

Die
stadtkölnischen Vororte
Bickendorf
und
Ossendorf,
ihre natürlichen Grund-
lagen und ihre geschicht-
liche Entwicklung.

MARIA HOLLMANN - PÄDAG. AKADEMIE - KÖLN

FEBRUAR 1949

Fn

Ich erkläre eidesstattlich, daß ich die vor-
stehende Arbeit selbständig ausgearbeitet und keine
andere] als die angegebenen Hilfsmittel benutzt habe.

Maria Hollmann.

Beurteilung der Prüfungsarbeit:

Maria H o l l m a n n: Die stadtkölnischen Vororte Bickendorf und
Ossendorf.

Es ist erstaunlich zu lesen, was die Verfasserin alles über diese beiden
wenig ansprechenden Vororte, die ihre Heimat darstellen zu berichten weiß.
Die vorliegende Arbeit stellt eine ausgezeichnete Hilfe für die heimat-
kundlichen Unterricht und eine ergiebige Quelle für spätere aufbauenden
Untersuchungen dar. Die Arbeit muß wegen ihres Inhaltes und ihrer an-
sprechenden Form mit

g u t

beurteilt werden.

Kreutz

V o r w o r t

Seit meinem zweiten Lebensjahre lebe ich in Bickendorf. Hier habe ich meine Heimat gefunden. Ich kann nicht sagen, dass sich unsere Gegend wegen ihrer landschaftlichen Schönheit auszeichnet. Sie hat keine schön angelegten Straßen mit auffallenden Bauwerken. Auch in der Stadtgeschichte von Köln spielen Bickendorf und Ossendorf keine besondere Rolle. Sie gelten nur als arm und am Rande liegend. Trotzdem aber habe ich Bickendorf und Ossendorf so lieb gewonnen, dass ich gerne hier weiter leben möchte. Es ist eben meine Heimat.

Eine zusammenhängende Beschreibung dieses Gebietes habe ich nicht gefunden. Ich glaube, dass eine solche auch bisher nicht versucht worden ist. Ich werde versuchen, die natürlichen Grundlagen und die geschichtliche Entwicklung dieser stadtkölnischen Vororte zu erfassen.

Inhalt

Vorwort	1
Einleitung.....	5
I. Die natürlichen Grundlagen von Bickendorf und Ossendorf.....	6
1. Geographische Einordnung unserer Landschaft.....	6
2. Das erdgeschichtliche Werden unserer Landschaft.....	7
a) Die Terrassenbildung.....	7
b) Die eigenartigen Schichtungen, Bodenverhältnisse und ihre Entstehung	10
c) Alte Rheinrinnen (Die Veränderungen im Alluvium)	12
II. Geschichtliche Entwicklung.....	21
1. Frühgeschichte.....	21
2. Die Römerzeit	24
3. Namensklärung.....	26
4. Die Frankenzeit.....	27
5. Gerichts- und Verwaltungsorganisation in der karolingischen und nachkarolingischen Zeit.....	29
6. Übergang in die städtische Gerichtsbarkeit.....	31
7. Ottonenzeit.....	31
8. Die Gutshöfe	33
9. Der alte Kern von Bickendorf	36
10. Die kirchlichen Verhältnisse Ossendorfs bis zum Bau der Rochuskirche ..	44
11. Geschichte der kirchlichen Verhältnisse in Bickendorf.....	47
a) Die seelsorgliche Betreuung Bickendorfs von Mechtern aus	47
b) Die Rochuskirche und die Entwicklung der Gemeinde zur selbständigen Pfarrei	50
12. Wie der Ausbau Ehrenfelds auf Bickendorf und Ossendorf wirkte	55

13. Die Friedhöfe	57
a) Friedhof am Alpener Platz.....	57
b) Der Feltenfriedhof.....	59
c) Der Westfriedhof	59
14. Die Siedlung Drei - Königen	60
15. Die Geschichte der Bickendorfer Volksschule	63
a) Die schulischen Verhältnisse bis 1825.....	63
b) Die Forderung der Regierung nach Anstellung eines besonderen und „qualifizierten Lehrers“.....	64
c) Die Vorschläge des Schulvorstandes	65
d) Weitere Begründung der Einwendungen.....	65
e) Neuer Vorschlag des Schulvorstandes	66
f) Die Genehmigung durch die Regierung und Schuleröffnung	67
g) Was aus den Schulgeldlisten zu ersehen ist	68
h) Die Entwicklung der Rochusschule nach 1830 in großen Zügen	69
i) Die Borsigschule.....	71
III. Die sozialen Verhältnisse	72
1. Gründe für die Armut der Bevölkerung nach 1800	72
2. Die soziale Not in der Gegenwart	73
IV. Schluß: Ein Gegenwartsbild von Bickendorf und Ossendorf	75
V. Anlage	77
1. Flurnamenverzeichnis	77
2. Das Straßennamenverzeichnis von Bickendorf	79
3. Das Straßennamenverzeichnis von Ossendorf	81
4. Bilderverzeichnis	82
5. Kartenverzeichnis.....	83
Literaturverzeichnis	84

Einleitung

Im Gesamtbilde einer Stadt unterscheiden sich die Vororte meist ziemlich stark vom Stadtkern. Hier sind zum großen Teil die Verwaltung, Handelsunternehmungen und Vergnügungsstätten zusammengefasst. Es ist das Gebiet, wo die Bevölkerung zusammenströmt. In den Vororten dagegen verteilen sich die Menschen. Nicht selten spielen entwicklungsgeschichtliche Momente eine Rolle. Dies beobachten wir auch, wenn wir Bickendorf und Ossendorf als Stadtteile betrachten. Vor mehr als sechzig Jahren wanderten oder fuhren fröhliche Menschen hinaus aus der Stadt nach Bickendorf und Ossendorf wie heute ins Thielenbruch oder zum Königsforst. In dem freien Raume zwischen Bickendorf und Ossendorf entfaltete sich ab 1840 Ehrenfeld. Nach und nach wurde es zum größten Stadtteil von Köln. Seitdem sah man gewöhnlich in Bickendorf / Ossendorf nur einen Abschnitt von Ehrenfeld. Dies lag vor allem aber an den Anhäufungen von Industrie- und Wirtschaftsunternehmungen, die die Aufmerksamkeit des Beschauers auf Ehrenfeld zogen. Nach den beiden Weltkriegen treten jedoch Bickendorf und Ossendorf in ihrer Eigenart mehr in den Blick des Beobachters. In alten Zeiten war Ossendorf bedeutender als Bickendorf. Im Laufe der Jahre ist es nun mehr und mehr ein Anhängsel von Bickendorf geworden. Bevor ich die Geschichte von Bickendorf und Ossendorf durchforsche, will ich einen Einblick in die erdkundlichen und erdgeschichtlichen Verhältnisse dieser Landschaft geben. Diese sind eben die natürlichen Voraussetzungen.

I. Die natürlichen Grundlagen von Bickendorf und Ossendorf

1. Geographische Einordnung unserer Landschaft

Auf Excursionen erkannte ich, daß jede Landschaft ihr eigenes Gepräge hat. Wenn ich dann in meine Heimat zurückkehrte, so wurden mir ihre Eigenarten mehr bewußt. Stehe ich auf einer Anhöhe in Bickendorf, zum Beispiel auf dem Hexenberg am Westfriedhof, so kann ich den größten Teil unserer Landschaft überblicken. Nach Norden und Westen liegt das Land dem Auge offen, während uns nach Süden und Südosten die dunklen Häusermauern des Stadtkernes den Blick versperren. Bei klarem Wetter sieht man jenseits des Rheines auf den Bergischen Höhen das Priesterseminar von Bensberg liegen, links davon Bergisch-Gladbach. Wendet man sich nach Westen, so geht die Ebene allmählich in das Vorgebirge oder die Ville über, die sich von Bonn her bis wenige Meilen nordwestlich von uns erstreckt. Das Vorgebirge teilt die Kölner Bucht in zwei Becken: in das Rheinbecken und das Erftbecken. Was ich von dem Hexenberg aus erblicke, ist ein kleiner Teil vom Rheinbecken. In unserer Landschaft ist die waagerechte, flache Linie vorherrschend. Was im Gebiete des Mittelrheines hervortritt, fehlt. Das sind die Enge des Tales und das rasche Ansteigen der Ufer. Infolgedessen sieht die Rheinstromverwaltung die Grenze zwischen Mittel- und Niederrhein „an dem Austritt des Stromes aus dem Rheinischen Schiefergebirge in die Kölner Tieflandbucht bei Bonn.“¹ Wir stellen jedoch fest, daß in unserer Gegend verlassene Rheinrinnen aus geschichtlicher Zeit nicht zu finden sind.

„Gehen wir hiernach, so können wir die niederrheinische Landschaft im eigentlichen Sinne erst bei Worringen – Dormagen beginnen lassen, und Köln liegt demnach im Grenzstreifen zwischen Mittelrhein und Niederrhein, wobei aber in der weiten Ebenheit der niederrheinische Charakter schon vorherrscht.“ Bickendorf und Ossendorf sind darin

¹ Köhler, Natürliche Grundlagen des Werdens einer Großstadt, Volks- und Reichsverlag, Berlin 1941

eingeschlossen. Sie liegen also im Übergangsbiete des Mittelrheins zum Niederrhein.²

2. Das erdgeschichtliche Werden unserer Landschaft

Unsere unmittelbare Umgebung ruft wohl bei flüchtiger Betrachtung den Eindruck der Einförmigkeit hervor. Als ich mich jedoch mit ihrer Entstehung befaßte, fand ich manche Merkmale vergangener Zeiten und Eigentümlichkeiten, die mir sonst entgangen waren. Es ist mir klar geworden, daß die Entstehung und die Entwicklung unserer Landschaft mit der Kölner Bucht zusammenhängt. Ich erkannte, daß diese eine eingesunkene Landscholle darstellt. Sie muß sich durch die Auffaltung des Rheinischen Schiefergebirges im Paläozoikum gesenkt haben. Es ist sicher, daß sich dieser Vorgang recht langsam abgespielt hat. Vielleicht hat er bis in das Diluvium hineingereicht. Ob er vollständig aufgehört hat, ist unmöglich zu sagen. Die Braunkohlenformationen des Vorgebirges erkläre ich mir als Horste. Sie sind bei der Senkung des umliegenden Gebietes stehengeblieben. Ich sehe von da die Schornsteine uns entgegenwinken.³

a) Die Terrassenbildung

Der kleine Hexenberg steigt eigenartigerweise ganz plötzlich aus der Ebene hervor. Von hier aus kann ich manches sehen, was die Geologen festgestellt haben. Mein Auge streift über die flachen, stellenweise welligen Äcker. Bickendorf und Ossendorf liegen breit ausgestreckt vor mir auf der Niederterrasse. Hinter dem Hexenberge,

² Köhler, Natürliche Grundlagen des Werdens einer Großstadt, Volks- und Reichsverlag, Berlin 1941

³ Fliegel, Der geologische Bau der Gegend von Köln

in Bocklemünd und Mengenich, beginnt der Aufstieg zur Mittelterrasse. Ich erinnere mich, bei einer Wanderung den Aufstieg zur Mittelterrasse am Gutshof Engelbert Keller bemerkt zu haben. Ich schätze ihn 5 – 7 m. Die Hauptterrasse hebt sich im Nordwesten von Bocklemünd deutlich ab. Sie erscheint als Talrand, Mittel- und Niederterrasse sind der Talboden. Das ganze Bild des Gebietes sagt mir, daß die Terrassen eine Leistung des Urrheins sein müssen. Der Rhein wird im Kampfe um den Abfluß nach Norden jene Aufschüttungen vollbracht haben. In kalten Zeiten floß das Rheinwasser langsam und brachte hin- und herpendelnd viel Schotter mit. In warmer Zeit floß er rascher und riß sich neue Bahnen. Dazwischen erfolgten Senkungen der Oberfläche infolge der Erderschütterungen. Aus diesen erdgeschichtlichen Vorgängen erkläre ich mir, daß sich naturgegeben höhere Aufschüttungen bildeten. Diese erdgeschichtlichen Vorgänge wechselten wiederholt. Die Einwirkungen der Eiszeit werden auch eine bedeutende Rolle gespielt haben. So sind die wenigen Erhebungen in Bickendorf und Ossendorf, zum Beispiel der Rücken am Ruckeshof bis zur Emilshöhe und am Hexenberg und erst recht in der Mittelterrasse die älteste erdgeschichtliche Flußablagerung. Unsere Äcker der Niederterrasse sind die jüngsten Aufschüttungen. Da die Erhebungen unvermittelt aus der Ebene aufsteigen, fallen sie dem Auge sofort auf.

In unserer Gegend werden die quartären Schichten nirgends von älteren Schichten durchstoßen. Für die quartären Flußkiese bilden Schichten des Miozäns mit bis zu 80 Metern feinem und weißem Sande die Unterlage. Erst unter diesem liegen die Schichten des Miozäns und Untermiozäns, in denen die Braunkohle zu finden ist. Durch Tiefenbohrungen ist festgestellt worden, in welchem Gebiet sich die Braunkohle befindet. Die für Bickendorf nächsten Bohrungen waren bei Mengenich (noch in der Niederterrasse), zwischen Mengenich und Widdersdorf (in der Mittelterrasse) und südwestlich Vogelsang (an der Kante der Mittelterrasse). Bei Mengenich erwies

die Braunkohle eine Tiefe von 31 Metern, zwischen Mengenich und Widdersdorf von 63 und bei Vogelsang von 53 Metern. Die Braunkohle unter uns liegt also in einer größeren Tiefe als im Westen und Osten von uns. Sie steht aber mit dem Braunkohlengebiet auf beiden Seiten von uns in Verbindung. So erkennen wir wieder, daß unser Tal ein Grabeneinbruch ist. Durch das Absinken von Schollen und die dabei entstehenden Spalten (heute vielleicht Talränder) wurde dem Flusse der Weg gewiesen. Über den Braunkohlen lagern sich Schichten des ältesten Tertiärs, vermutlich Schiefer und Massenkalk, wie in der Mittelterrasse des Bergischen Landes. Die Mächtigkeit der Niederterrasse ist sehr beträchtlich. Sie beträgt in unserer Gegend etwa 25 Meter. Am Aufbau beteiligen sich Kies, Sand und Lehm. Dieser Lehm ist das jüngste Gebilde der Niederterrasse. Sand und Kies werden in unserer Umgebung in ziemlich großen Mengen gewonnen. Ein Landwirt sagte mir, daß dies bei 20 % unserer Felder der Fall sei. Große Flächen sind stark abgeziegelt. Unser Lehm ist infolge des hohen Tongehaltes für die Ziegelherstellung besonders geeignet. Aus der ziemlich einheitlichen Lagerung der tertiären Schichten ist zu schließen, daß der ganze Bereich des heutigen Rheintales in der Untermiozänzeit (Tertiärzeit) unbewegtes Land war. Ein Rheingraben war damals noch nicht da. Die darüber liegenden Quarzkiese und Sande (Schotter) mit eingelagertem Ton aus dem Pliozän verraten uns in ihrer Verbreitung den ältesten Lauf des Rheins. Ich stelle mir vor, daß er damals schon über das heutige Schiefergebirge hinweg nach Norden floß. Die Zeichnung eines Querschnittes vom Rheintal füge ich zur anschaulichen Begründung bei. Aus ihr sind die Senkungen der Landschaft sowie die in Frage kommenden Schichtungen unter uns ersichtlich.⁴

⁴ Fliegel, Der geologische Bau der Gegend von Köln, Sitzungsbericht, Verhandlungen des Naturvereins, 1914

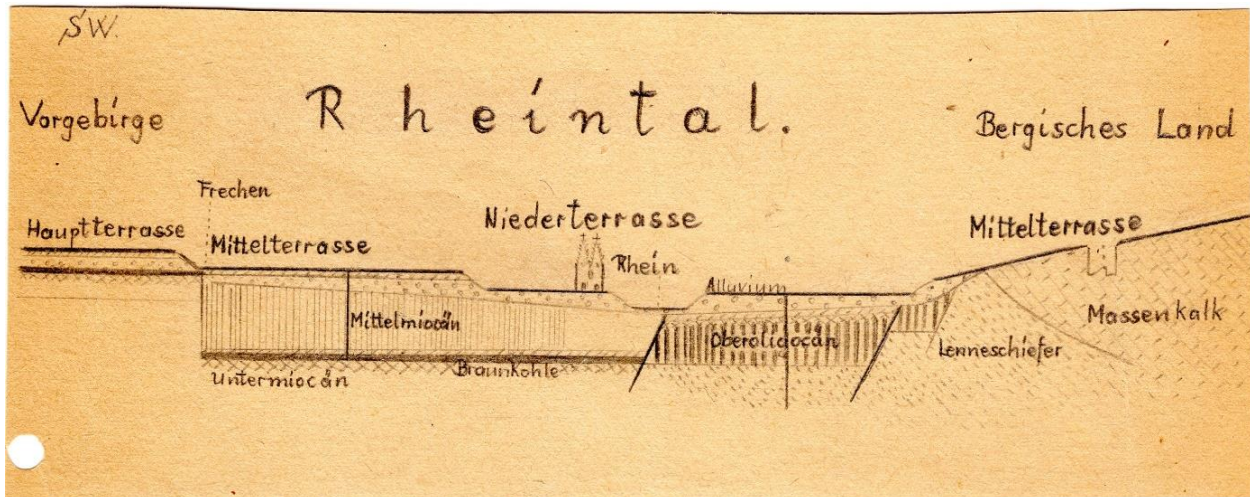


Bild 1: Rheintal (aus Fliegel)

Fliegel, Der geologische Bau der Gegend von Köln, Sitzungsbericht, Verhandlungen des Naturvereins, 1914

b) Die eigenartigen Schichtungen, Bodenverhältnisse und ihre Entstehung

Wir untersuchen die Bodenverhältnisse von Bickendorf, Ossendorf und ihrer Umgebung. Auch diese erzählen uns von den eben geschilderten Veränderungen vergangener Perioden. Bickendorf / Ossendorf liegen auf der sogenannten Niederterrasse, auf welcher der Rhein am Ende der Eiszeit dahinfloß. Damals hat der Rhein Kies- und Sandbänke abgelagert. Der Besuch von Kiesgruben ist daher sehr lehrreich. Von den vorhandenen Kiesgruben fasse ich die des Sandwerkes Hardt besonders ins Auge. In dem Geröll sind Sandstein, Quarz, Basalt, Kieselschiefer, Grauwacke zu finden wie bei Rodenkirchen und in unserer ganzen Umgebung. Im Sande findet man auch Glimmerschiefer. Wir erkennen also, daß hier auch einmal der Rhein geflossen ist, der dieses Geröll angelagert hat. Zu derselben Ansicht kommen wir, wenn wir die steile Wand der Kiesgrube

ansetzen. Unter einer ein Meter starken Lehmschicht liegen acht Meter Kies. In dem Kies sehen wir Linien, die Schichten von verschiedener Dicke und Zusammensetzung trennen. Es wechseln Sand, grober und feiner Kies. Diese Schichtenlinien kreuzen sich oft in spitzen Winkeln. Man nennt dies Kreuzschichtung. Vor vielen tausend Jahren hat das Wasser diese Schichten abgesetzt. Es entstanden Kies- und Sandbänke. Bei lang andauerndem Hochwasser bildeten sich dicke, bei kurzem dünnere Kiesbänke. Bei schwacher Strömung entstanden Sandbänke. So erhöhte der Rhein nach und nach die Flachufer. Zuletzt konnte nur noch ein seichtes, trübes Flußwasser darüber hingeleiten. Dieses setzte die fruchtbare Lehmschicht ab. Da der Rhein in jenen alten Zeiten auf seinem Laufe oft den von ihm abgelagerten Lehm- und Sandbänken auswich, so ging sein Lauf bald östlich, bald westlich. Daraus erklärt es sich, daß wir in der bei Köln bald 16 km breiten Niederterrasse und in alten Kiesgruben dieselben Erscheinungen antreffen. An manchen Stellen, zum Beispiel „Am Hexenberg“ (Flurname) hinter dem Westfriedhof oder zwischen dem Westfriedhof und Bickendorf, wo einst die Zeppelinhalle stand, tritt der Kies deutlich hervor. Das Land ist dort wenig fruchtbar. Da hat der Rhein einst seine Arbeit nicht vollendet. Die Fluten haben ihren Weg schneller gewechselt, ehe sie den fruchtbaren Lehm ablagerten. Nach der Mittelterrasse (Bocklemünd) hin nimmt die Fruchtbarkeit zu. Der Wanderer, der von Bickendorf nach Bocklemünd geht, erkennt es an dem üppigen Wachstum der Pflanzen und an den prachtvollen Gemüseanlagen und Obstgärten. Wie ist das zu erklären? Auch da hat der Rhein seinen Kies abgelagert. Darüber aber liegt eine Lößschicht. Diese entstand nach der mittleren Eiszeit. Damals dehnten sich weite Steppen über unsere Landschaft aus. Der Wind brachte gewaltige Staubmassen, die sich absetzten. So entstand in langen Jahren die Lößdecke. Aus dieser Entstehung der Erdschichten erklärt sich die unterschiedliche

Fruchtbarkeit der Äcker. So zeigte mir der Landwirt Josef Breuer, Feltenstraße 35, daß ein Ackerstück zwischen Bickendorf und dem Heckhof „Am Heckhofpfad“ (Flurname) 5 verschiedene Bodenarten aufweist. (Sand, Kies, Lehm und Löß). Da der Untergrund aus Kies und Sand besteht, kann das Wasser leicht versickern. Diese große Saugfähigkeit unseres Bodens bewirkt, daß wir in unserer Umgebung keinen Bach vorfinden. Das Wasser der Kiesgrube gibt uns auch den Standpunkt des Grundwassers an. Dieser liegt 8 – 10 Meter unter der Erdoberfläche. Das Grundwasser steigt und fällt wie der Spiegel des Rheines.⁵

c) Alte Rheinrinnen
(Die Veränderungen im Alluvium)

Der Vorort Ehrenfeld liegt auf einem ziemlich ebenen Geländestück. Die Straßenzüge bewegen sich heute um eine Höhe von 49 Metern. Nur im Süden werden 50 Meter überschritten, während sich im Norden Höhen unter 48 Metern vorfinden. Im Punkte E, etwa in der Gegend der Borsigschule, erfolgen Abzweigungen von Nebenrinnen. Nach Südwesten geht eine Linie g beim Vitalisblock entlang am Maarweg weiterlaufend, die aber in Braunsfeld an der Aachenerstraße nach Nordwesten und Norden umbiegt und sich dann an der Mittelterrasse bis Bocklemünd und Mengenich hinzieht. Vom Punkte E zweigen sich auch drei andere Rinnen ab: f, e und d. An die letztere erinnert die Straßenbezeichnung Teichstraße und der jetzt von einer grauen Mauer abgegrenzte tiefe Platz zwischen Subbelrather- und Feltenstraße am Ruckeshof. (Besitzer Josef Breuer). An dieser Stelle befand sich einst ein Sumpfloch und noch früher ein Teich. „Im Jüddepol oder Kradepol“ (Flurnamen). Außerdem weiß der älteste Bürger Ossendorfs, Peter Breuer, 88 Jahre alt, daß sein Großvater von dieser Rheinrinne erzählte. Zu Lebzeiten des Großvaters, nach 1800, hatte man vom Lindweiler Hof aus bis nach Bocklemünd und Mengenich freien Blick. Bei einem Hochwasser sei das Wasser von dort her bis in die Nähe der Dörfer vorgedrungen. Diese Rinne d zieht

⁵ D. K. Sturm, Heimatscholle, Heimatleben; Kölner Schulwanderungen; 1. Teil

sich in der Hauptsache am Ostrande von Alt-Bickendorf entlang und links am Sandwege bis zur Hauptrinne bei Bocklemünd. In dieser stand unmittelbar hinter der Ossendorfer Mühle (Flurname, eine Mühle besteht nicht mehr) die Luftschiffhalle des ersten Weltkrieges. Ebenso ist die Siedlung Bickendorf zum großen Teil darauf aufgebaut. Eine zweite Linie e schneidet etwas westlich die Venloerstraße am Häuschensweg. Kennzeichnend ist sie besonders an der Stelle, wo das kleine Häuschen von Nicolin steht. Es ist links von der Venloerstraße gegenüber der Wirtschaft Schlotmann. Im Volksmunde wird diese Delle das Schwabental genannt.



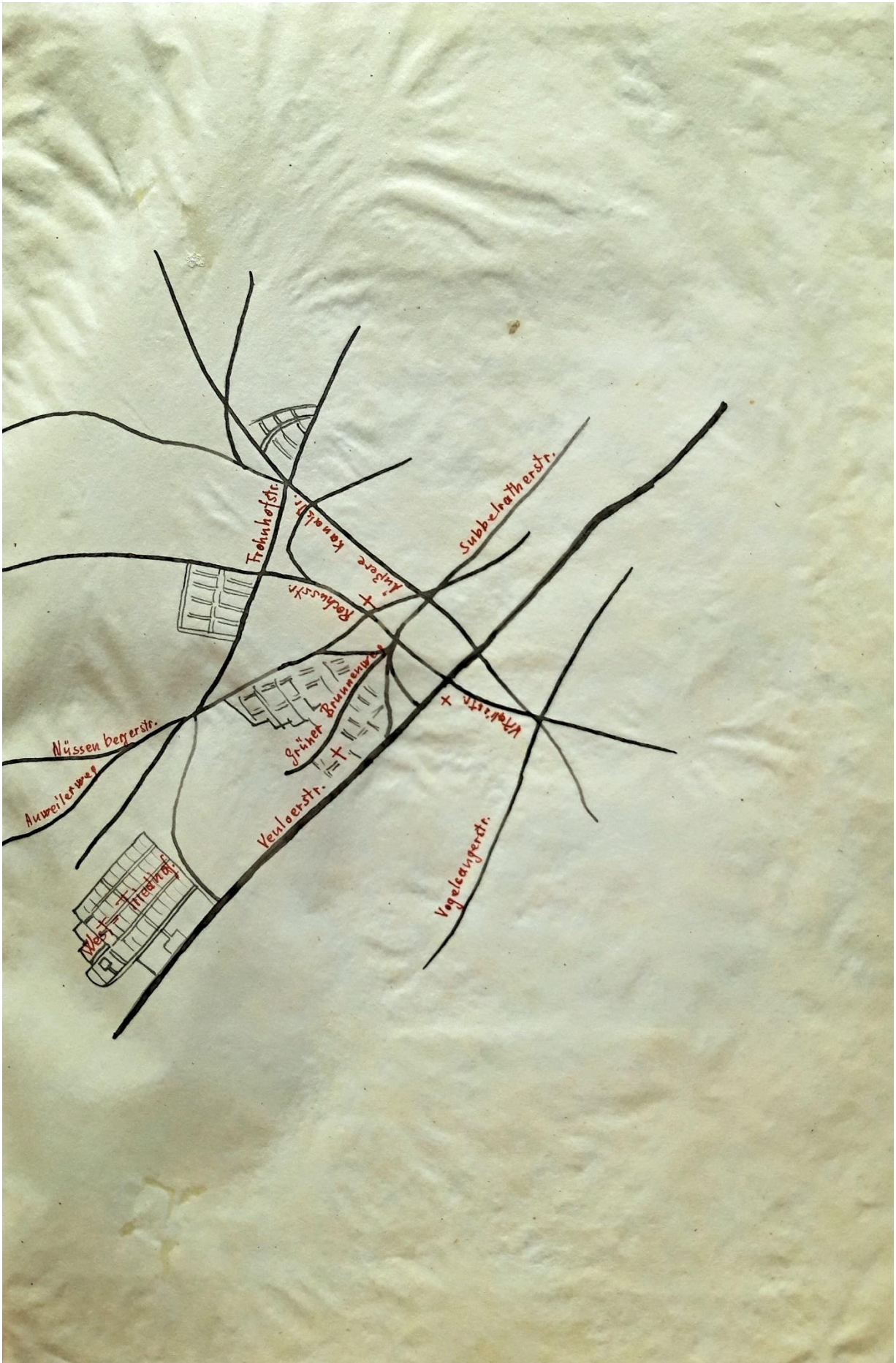
Bild 2: Eingang zum Schwabental

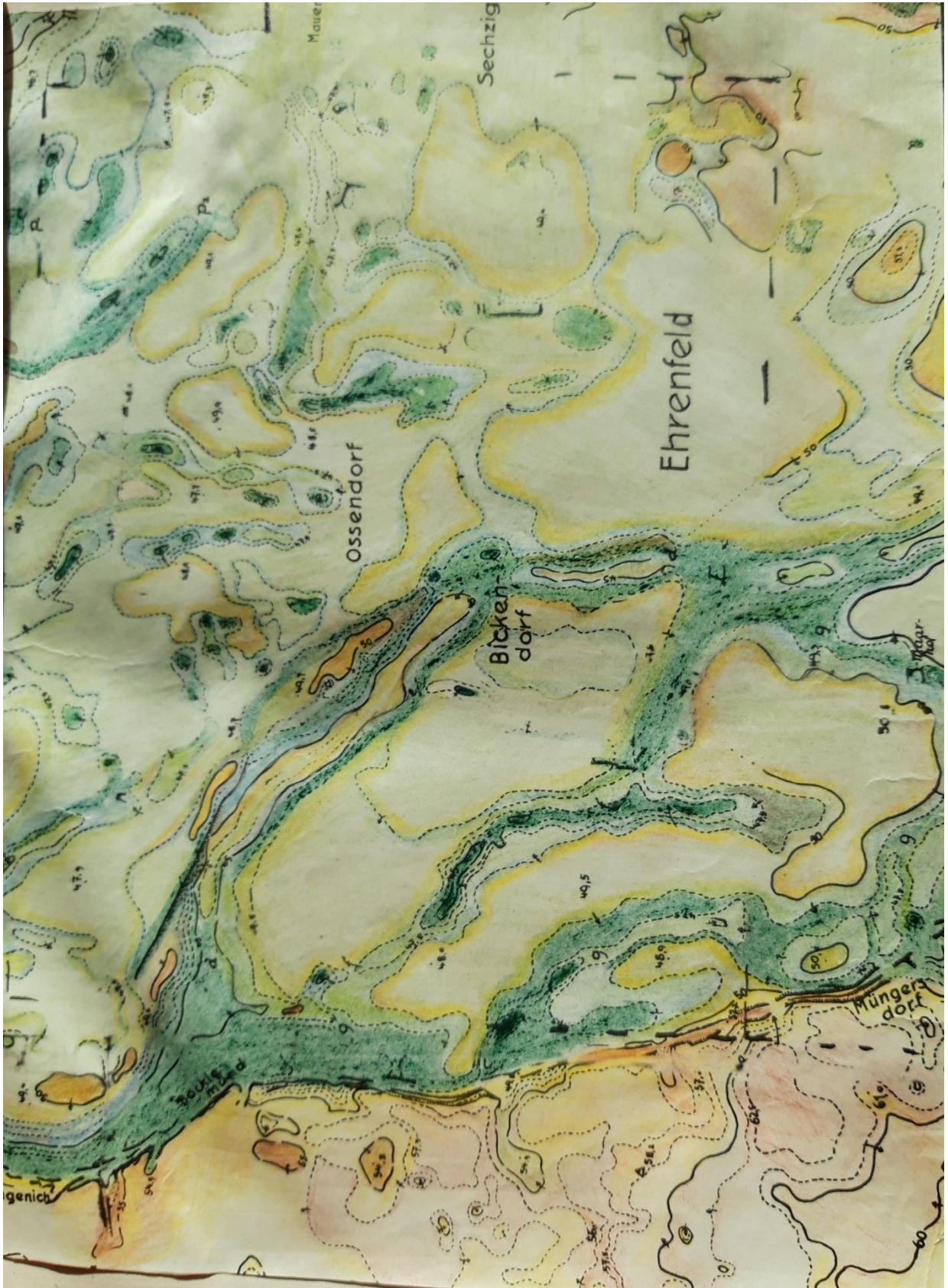
Nach einem Bogen vereinigt sie sich mit der Rinne d. Am weitesten westlich gelegen ist die Linie f. Sie zieht ziemlich geradlinig östlich der Randsiedlung Vogelsang auf Bocklemünd zu und kreuzt die Venloerstraße (Flurname „An der Kölner Landstraße“) kurz vor der

Militärringstraße, etwa in der Gegend der Gärtnereien am Westfriedhof. „Zu erwähnen bleibt noch die östlich von Longerich vorbeiführende, auf weniger als 45 Meter hinabreichende Rinne p, die in derselben Gegend endet wie K und 1. Ihr Anfang dagegen ist unklar: Zwei Arme, p 1 und p 2, scheinen daran beteiligt zu sein. Sind sie von der Hauptrinne aus durch Überlauf entstanden, oder sind sie älter als diese? Auch gibt es östlich von Ossendorf und nördlich von ihm einige flachere Rinnenzüge, die weder untereinander noch mit der Hauptrinne sinnvoll verknüpft werden können. Man wird annehmen dürfen, daß sie älter sind als die großen durchgehenden Rinnen; denn diese müssen wir als die jüngsten Vorstufen des heutigen Rheines ansehen.“⁶ Alle diese Rinnen sind eben alte Rheinläufe aus einer Zeit, da der Mensch den Strom noch nicht in feste Ufer gezwungen hatte. Diese verhältnismäßig geringfügigen Bildungen sind noch jung. Wir sehen darin Ablagerungen des Alluviums, das heißt aus der geologischen Gegenwart.

Das aufmerksame Auge erkennt die Rinnen, in denen vor Zeiten der Rhein floß. Die beigelegte Karte soll darüber Aufschluß geben.

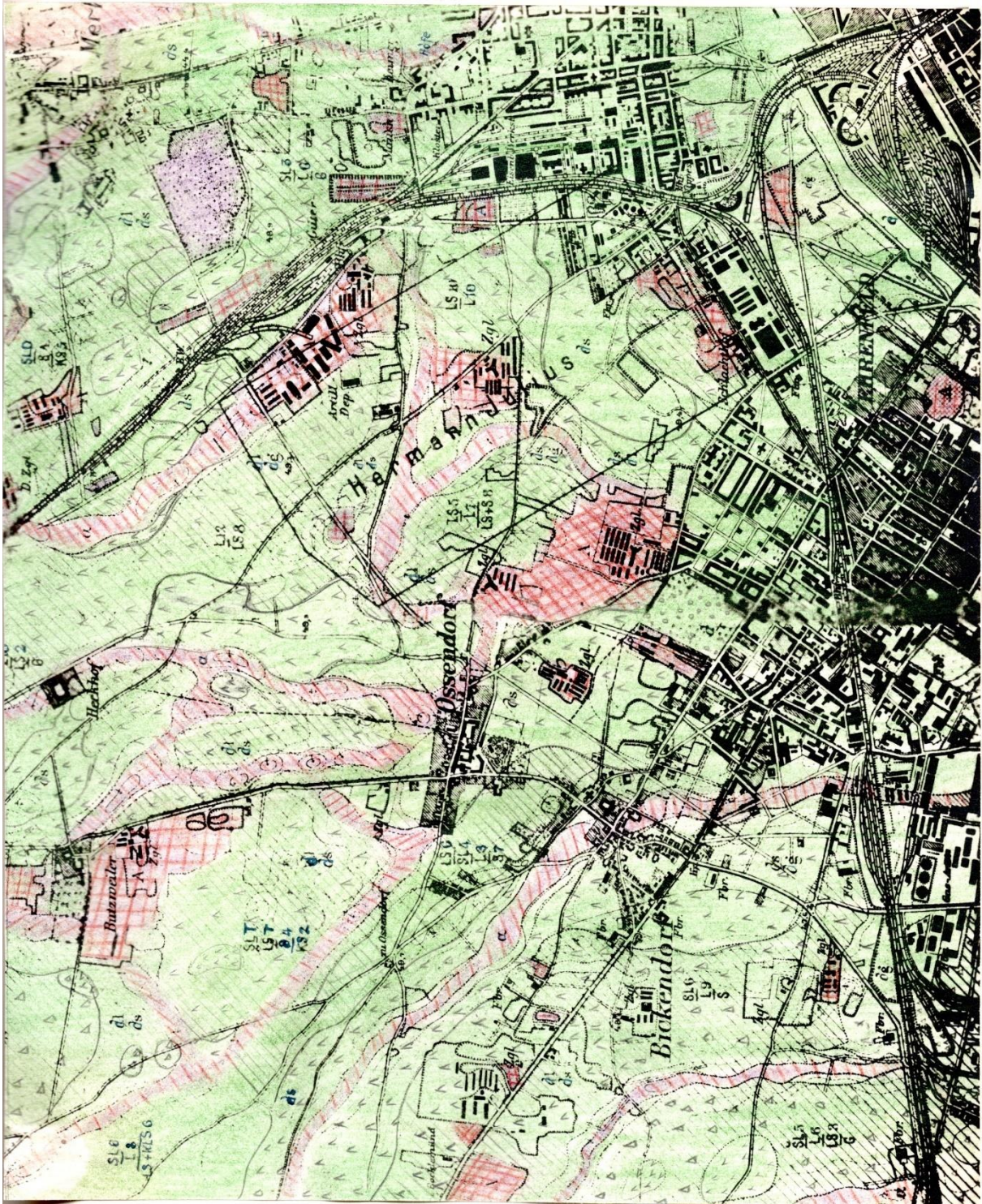
⁶ Köhler, Natürliche Grundlagen des Werdens einer Großstadt, Volks- und Reichsverlag, Berlin, 1941





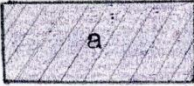
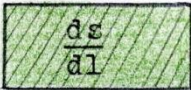
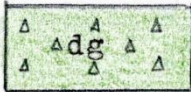
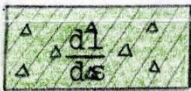
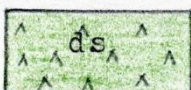
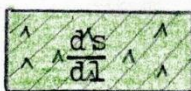
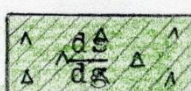
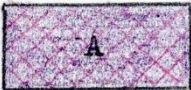
Karte 1: Höhenlinienkarte, Maßstab 1 : 25.000





Karte 2: Der Raum Bickendorf-Ossendorf, geologisch und agronomisch, aus: Geol. Karte von Preußen und benachbarten Bundesstaaten, bearbeitet von F. Aßmann 1908 und G. Fliegel 1908, Maßstab 1 : 25.000, Herausgegeben von der Königl. Preuß. Geol. Landesanstalt, Leitung Fr. Beischlag, Köln

Farben- und Zeichenerklärung.

<u>Alluvium</u>	Schuttbildung		Lehmige - sandige Ausfüllung der Trockenrinnen.
<u>Diluvium</u>	Flußaufschüttung der Niederterrasse		Gelbbrauner, zäher Lehm mit durchlässigem Kiesuntergrund.
			Gelbbrauner, zäher Lehm mit durchlässigem Sanduntergrund.
			Schwach verlehmt, meist grober Kies mit Sandeinlagerung.
			Grauer, oberflächlich entkalkter und verlehmt Sand.
			Oberflächlich verlehmt, in der Tiefe kalkiger, grauer Sand mit schwerdurchlässigem Lehmuntergrund.
			Oberflächlich verlehmt, in der Tiefe kalkiger, grauer Sand mit schwerdurchlässigem Kiesuntergrund.
<u>Miozän</u>			Aufgefüllter oder künstlich veränderter Boden.

Karte 3: Farben- und Zeichenerklärung

Westlich von Bickendorf haben geologische Forschungen folgende Schichten festgestellt:

6 m S L = sandiger Lehm

9 m L = Lehm

Zwischen Bickendorf und Ossendorf:

6 m L S = lehmiger Sand

4 m S L = sandiger Lehm

3 m L = Lehm

7 m S = Sand

Zwischen Bickendorf und Butzweilerhof:

7 m S L = sandiger Lehm

7 m L S = lehmiger Sand

4 m S = Sand

2 m K S = kalkiger Sand

Östlich von Ossendorf:

5 m L S = lehmiger Sand

7 m L = Lehm

8 m L S = lehmiger Sand

II. Geschichtliche Entwicklung

1. Frühgeschichte

Die Betrachtung über das erdgeschichtliche Werden unserer Landschaft ließ uns erkennen, daß sie manche Oberflächenveränderungen erfuhr. Unter anderem wirkte die allzu häufige Verlegung des Rheinbettes mit. Darin können wir auch einen Grund finden, daß bisher wenige Bodenfunde aus vor- und frühgeschichtlicher Zeit zu verzeichnen sind. Und doch können wir trotz des Dunkels, das in dieser Hinsicht über Bickendorf und Ossendorf liegt, eine dünne Besiedlung annehmen. Wir können auch Bickendorf und Ossendorf in dieser Hinsicht nicht isoliert betrachten. Es ist vielmehr richtig, wenn wir einen Blick auf die Funde im linksrheinischen Köln werfen und dann Schlüsse daraus ziehen. Die Gegend zwischen Merheim linksrheinisch und Fühlingen ist verhältnismäßig reich an vorgeschichtlichen Funden. Bei Baggerungen (Eisenbahnbau) fand man einen Schädelrest im diluvialen Kies. Dieses Schädeldach trägt die Merkmale der eiszeitlichen Menschenrasse, anscheinend eine Kreuzung zwischen dem Neandertal- und dem Aurignacmenschen. Nicht weit davon fand man eine Feuersteinklinge mit Randbearbeitung und Kratzerende. Dieser Zeit (ältere Steinzeit) entstammt auch ein mächtiger Mammutstoßzahn, der im Kölner Museum für Vorgeschichte gezeigt wird. Der Fundort liegt zwischen Bickendorf und Ossendorf an einem kleinen Pfade, der hinter den letzten Häusern Ossendorfs liegt. (Der Pfad läuft mit der Fronhofstraße parallel und führt vom Beierhof zum Heckhof.) Im Museum wird angegeben: bei Ehrenfeld.

In der Mittelsteinzeit herrschte bei uns ein milderes Klima (Waldklima). Die kälteliebenden Tiere waren abgewandert. Der Hirsch wurde das Hauptjagdwild. Kleingeräte: Faustkeile, Schaber, Fischangeln usw. wurden zahlreich gefunden, besonders bei Fühlingen. Von unserem Gebiet können wir annehmen, daß wohl auf

den höhergelegenen Stellen auch Menschen wohnten. Winzige Scherben, die die Bauern auf den Feldern Bocklemünds und Mengenichs fanden, deuten darauf hin.

Auf einem Ziegelfeld bei Bickendorf, am Rande des Blücherparks, wurde ein großes geschliffenes Feuersteinbeil neben vielen Kleingeräten gefunden. Leider ist unsere Gegend noch gar nicht ausreichend durchforscht worden. Aus diesen genannten Funden läßt sich mit Sicherheit schließen, daß während der jüngeren Steinzeit reichlich Siedlungen bestanden haben. Besonders ist dies gegen Ende dieser Periode auf dem hochwasserfreien Gelände des linksrheinischen Stadtgebietes anzunehmen. Es waren wohl Gemeinschaftsniederlassungen, wie das jungsteinzeitliche Dorf in Lindenthal (1930 entdeckt) beweist. So dürfen wir schließen, daß sich von jenen dichteren Siedlungen aus die Menschen bis in die Nachbarschaft, in unsere Fluren, verbreiteten. Diese Ansicht wird durch die Feststellung gestützt, daß auch in jenen Perioden siedlungsfähiges Land vorhanden war. Wohl deckte dichter Urwald weite Teile der Kölner Bucht. Wir erkennen, daß dazwischen Freiland gewesen sein muß, wenn es auch geringen Umfang gehabt haben mag. Der Nüssenberger Busch, als Rest jenes Urwalds, und manche Flurnamen: „Am Rott“ in Bickendorf, „Am Busch“ in Ossendorf, erzählen uns noch heute, wie weit der Wald reichte. In der Karte des Buches: Denkmäler der Rheinprovinz, Band II, 3. Abt., Kölner Vororte, 1934, ist der Ossendorfer Busch noch gezeichnet.

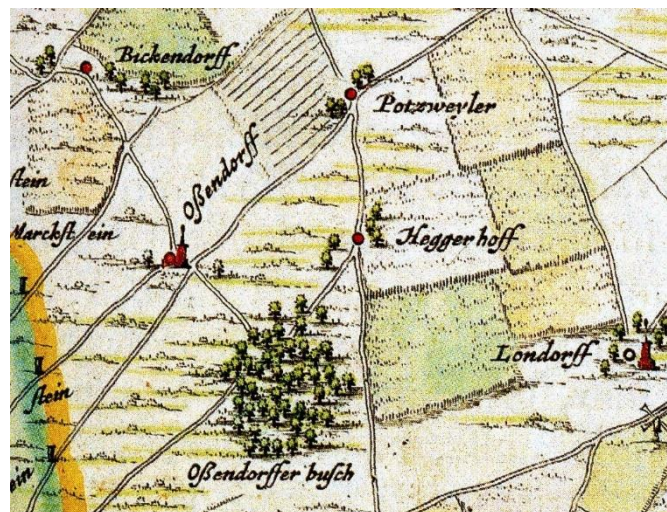


Bild 3: Ossendorfer Busch

Die Menschen waren damals in der Hauptsache Jäger, Hirten und Fischer. Da sich gegen Ende der jüngeren Steinzeit das Wetter weiter milderte, nahm auch die Feuchtigkeit ab. Die Lebensbedingungen der Menschen waren dadurch erleichtert.

Die Menschen der Bronzezeit bauten auf den Siedlungen der Steinzeit auf. Auch aus diesem Zeitabschnitt (etwa bis 1000 v. Chr.) sind nur wenige Funde zu verzeichnen: eine Tüllaxt bei Longerich und eine Bronzeaxt, ein Schwert, eine Nadel an der Florastraße in Nippes. Wir dürfen jedoch auch eine Besiedlung annehmen. Von Bickendorf selbst kann man aber nichts feststellen. In der letzten Periode der Bronzezeit erfolgte eine Vermischung der ansässigen Bevölkerung um Köln mit den Urnenfelderleuten. Dieses Volk gehörte zur alpinen Rasse und drang von den Alpen her am Rhein vor. Es siedelte gern in der Ebene, wie die vielerorts gefundenen Gräber beweisen. Es waren Ackerbauern, die fruchtbare Niederungen liebten.

Aus der ersten Eisenzeit sind in unserer Gemarkung keine Funde bekannt, wohl aber linksrheinisch im Umkreise von Marienburg bis Fühlingen und Worringen. Rademacher nimmt an, daß zu Beginn der Eisenzeit (etwa um 900 v. Chr.) das heutige Stadtgebiet etwa tausend Einwohner zählte. Sie haben sich wohl ungefähr gleichmäßig auf rechts- und linksrheinisch verteilt. Da die Gräberfelder außerhalb der Siedlungen lagen, folgert Rademacher, daß viele heutige Dörfer auf den alten Siedlungsstätten nicht weit von den Begräbnisfeldern der Urzeit stehen. Für Bickendorf läßt sich dies nicht nachweisen, wohl aber für Longerich und Ossendorf. Die Römer setzten sich später auf älteren Siedlungen fest. Sicher aber bestanden bei uns in Bickendorf Einzelsiedlungen, die sich wohl an benachbarte Gemeinschaften anlehnten. Die in jener Zeit zunehmenden Bewegungen nördlicher Volksstämme mit ihrem Druck auf den Rhein sind auf unsere Gegend von Einfluß gewesen. Das beweist die Umsiedlung der germanischen, aber römerfreundlichen Ubier auf die linke Rheinseite um 38 v. Chr.

2. Die Römerzeit

Als die Römer am Rhein auftraten, standen die rechtsrheinischen Germanen im Begriff, sich nach Westen auszudehnen. Unsere linksrheinische Landschaft gehörte zu dem Raume, der von den Eburonen bewohnt war. Als sie von Cäsar im Jahre 53 v. Chr. vernichtet wurden, war auch unsere Gegend für die Besiedlung frei. Hier durften sich die Ubier ansiedeln, die mit den Römern befreundet waren. Dies geschah nicht in einer plötzlichen Verpflanzung, von der im Jahre 38 gesprochen wird. Wahrscheinlich handelt es sich um ein allmähliches Einsickern. Dieser Vorgang vollzog sich etwa vom Jahre 50 v. Chr. ab. Da die Ubier eine Schutztruppe für die Rheinufer sein sollten, wurde das linke Rheinufer am dichtesten besiedelt. Dazu gehörte auch unser Gebiet. Ausgrabungen sagen uns, daß die Ubier das gewonnene Land nach und nach mit Einzelniederlassungen übersäten. Die Landnahme der Ubier war zunächst planlos. Sie mußte schließlich in die römische Ordnung eingeführt werden. Daher führte Vespasianus Agrippa eine Neuordnung ein, von der auch unser Gebiet betroffen wurde. Es erfolgte die Landvermessung und die Einrichtung der civitas ubiorum als eines römischen Verwaltungsbezirkes. Das nördliche Vermessungssystem folgte in der Hauptsache den alten römischen Fernstraßen, der Luxemburger- und der Venloerstraße. Die Römer ließen neben ihrer staatlichen Ordnung die volkseigene Gliederung bestehen. So dürfen wir annehmen, daß die Gaueinteilung unberührt blieb. Unser Gebiet können wir uns in jener Zeit als gut bebaut und besiedelt vorstellen. Die Funde bei Fühligen und Ossendorf aus der Steinzeit und Eisenzeit stammen von Eburonen und Ubiern. Agrippa bestimmte das Gebiet zwischen Rhein und Eifel zur Ansiedlung von Veteranen. Manche Ubier mußten von ihren Höfen und als Arbeiter dienen. So entstanden in der Umgebung von Köln römische Gutshöfe. Meist lagen sie über oder neben den Höfen der Ubier. In Müngersdorf fand man bei Ausgrabungen unter einem römischen Herrenhofe

Reste eines Ubierhofes. Da man ausgerechnet hat, wieviel qkm Land zu einem römischen Hof gehörte, so wird vermutet, daß im Bickendorfer Raume damals auch ein römischer Hof bestanden haben muß. 1946 fanden die Söhne des Landwirts Josef Breuer beim Graben in ihrem Gemüsegarten Scherben. Schmitz vermutet, daß sie aus der altrömischen Zeit stammen. Die römischen Überreste sind unglücklicherweise verschwunden.⁷

Im Jahre 50 n. Chr. war aus dem ubischen oppidum eine römische Kolonie mit dem Namen Colonia Claudia Ara Agrippinensium geworden. Es war eine Militärkolonie, aber mit bürgerlicher Selbständigkeit. So besaß unsere Heimat in unmittelbarer Nähe von uns einen kulturellen Mittelpunkt, der anziehend und ausstrahlend wirken mußte. Die Befestigungen Kölns boten natürlich auch den Umwohnern Schutz. Es folgten unruhige Jahre, die auch über unsere Felder hinwegbrausten. Im Bataverkrieg (70 n. Chr.), der von Norden her herantobte, war dies besonders der Fall. Köln blühte jedoch als Hauptstadt der römischen Provinz Germania inferior wieder gewaltig auf. Für das Volk der Provinz wurden die römische Sprache und Religion nicht allein geltend. Es blieb vielmehr seiner angestammten Sprache und Religion treu. Das Christentum fand in Köln durch Händler, Kaufleute und Soldaten Eingang. Um 314 besaß Köln im heiligen Maternus einen christlichen Bischof. Zu dieser Zeit wird das Christentum kaum aufs Land gedrungen sein. – Wir wissen von den Römern, daß sie für ihre Landhäuser die Landstücke benutzten, die von den eingesessenen Bewohnern urbar und siedlungsfähig gemacht worden waren. Ausgrabungen von Töpfen und Münzen bezeugen, daß in der Gemarkung Ossendorf an der Rochusstraße eine römische Wohnung bestanden hat. (Funde gegenüber dem Fronhof, also an der Seite nach Bickendorf.) Die selbstbewußte Behauptung der eingeborenen Ossendorfer, daß ihr Ort der ältere sei, scheint berechtigt zu sein und darin eine Stütze zu haben. Das frühzeitliche Vorhandensein von Gutshöfen beweist, daß sich ältere Siedlungen weiter entwickelt

⁷ Hermann Schmitz, Stadt und Imperium. Köln in römischer Zeit, I. Band, 1948

haben. Vermutlich reichen unsere Höfe zum guten Teil in die Römerzeit zurück. Sie bilden die Anfänge von Bickendorf und Ossendorf.

3. Namenserklärung

Namen gehören zum ältesten Stammgut der Sprache. Aus diesem Grunde sind sie schwer zu deuten. Es ist wichtig, mehr auf die Laute, auf die lebendige Sprache zu achten als auf die Schreibweise. An Hand des Buches von Wecus⁸ versuchen wir die Deutung. Unsere einheimischen Bewohner sprechen nicht von Bickendorf, sondern von Beckendorp. Ähnliche Ortsnamen sind: Beckhausen, Beckingen, Beckum und Beggendorf. Alle erinnern an das fränkische Wort beck. Dieses bedeutet: Mund, Aussprache, gerichtliches Urteil, Gerichtsstätte. Wenn nun heute noch die Redewendung „Hal de Beck!“ gebraucht wird, so kann das zurückdeuten in die Zeit, da hier vielleicht eine Gerichtsstätte bestand. Man könnte auch für den Namen Bickendorf eine Erklärung aus der Sprachgeschichte suchen. In dem Worte „beck“ könnte man denselben Wortstamm finden wie in Bach. Das Wort Bickendorf würde dann bedeuten: Dorf am Bach. Diese Deutung wird durch Erzählungen der altansässigen Bickendorfer unterstützt. Alte Bürger erzählen nämlich, daß sie als Kinder an einem Graben gespielt hätten, der von dem Sandberg (Sandweg) bis zur heutigen Teichstraße herabließ. Man sagt, der Bach sei ausgetrocknet, weil sich das Grundwasser gesenkt habe. In der Geschichte von Bender-Bützler⁹ wird angenommen, daß der Name Bickendorf soviel bedeute wie Dorf des Bicko. Ein Franke namens Bicko soll hier ansässig gewesen sein. Da aber nicht festzustellen ist, ob der Besitzer eines Hofes so geheißen hat, beruht diese Namensklärung auf einer bloßen Vermutung. Mir erscheinen die ersten beiden Erklärungen richtiger.

⁸ Wecus, Die Bedeutung der Ortsnamen für die Vorgeschichte, Lisoverlag, Köln-Deutz

⁹ Bender-Bützler, Kleine illustrierte Geschichte von Köln, 31. – 35. Auflage, Verlag Bachem

Die Stammsilbe Dorf kommt vom Lateinischen turba = Schar. Es bedeutet eine Anzahl von Häusern, eine Niederlassung.

Im Ortsnamen Ossendorf steckt das fränkische Wort os, das heißt Bann, Gemarkung, Gemeindeland, die Almende. Ossendorf erscheint dann dem Namen nach als eine Ansiedlung im Gemeindelande. Dafür spricht auch der daneben liegende Fronhof, der Herrenhof. Eine andere Auffassung führt den Namen Ossendorf auf Asendorf zurück. Doch sind dafür kaum besondere Begründungen zu finden.

4. Die Frankenzeit

Nach dem Zusammenbruch der Römerherrschaft erfolgte um 355 n. Chr. die Landnahme der Franken. Bickendorf und Ossendorf teilten das Los der Umgebung. Zunächst mag dieses Ereignis wie ein Sturm über das Land hinweggebraust sein. Ich kann mir vorstellen, daß die Stadt Köln zum größten Teil in Flammen aufging und schnell von ihrer Höhe herabsank. Die wohlhabenden Kreise mögen wohl meist vorher geflohen sein. Die übrige Bevölkerung, soweit sie am Leben blieb, durfte im Dienste der Eroberer arbeitend ihr Leben fristen. Die Stadt Köln verlor ihre Selbständigkeit als Stadt und wurde in den Kölngau eingegliedert. Auf dem Lande gründeten die Franken dorfmäßige Siedlungen. Es war bei ihnen im Gegensatz zu den Alemannen so üblich. Oft übernahmen die Franken auch die Höfe, die von den Römern gegründet worden waren, oder ließen sich in unmittelbarer Nähe der zerstörten Landhäuser nieder (zum Beispiel: Brauweiler = Brunoweiler). Über Bickendorf und Ossendorf liegen aus jener Zeit keine zuverlässigen Nachrichten vor. Doch dürfen wir annehmen, daß beide Orte solche Siedlungen der Franken gewesen sind. Der Name Dorf war zuerst bei den Goten und dann bei den mitteldeutschen Stämmen für eine geschlossene Siedlungsgemeinschaft üblich. Er wurde allmählich auch bei den Alemannen und Franken gebräuchlich¹⁰.

¹⁰ Schumacher, Siedlungs- und Kulturgeschichte des Rheinlandes, 3. Band, Die merowingische und karolingische Zeit

In der karolingischen Periode setzte links- und rechtsrheinisch ein großer Aufschwung ein. Allmählich nahm das Land wieder das Aussehen wie zur Römerzeit an, mit den vielen Städten und Dörfern, mit stattlichen Stein- und Holzkirchen, besseren Straßen, wenn auch der Latifundienbetrieb dem Parzellenbetrieb gewichen war. Ja, der unverdrossene Fleiß der Kleinbauern drang rodend in die jungfräulichen Waldgebiete ein. Aber die einheitliche Regulierung der Flüsse, die bei den Römern erfolgte, unterblieb, da sie über die Kräfte des Einzelnen ging.¹¹ So erklärt sich daraus die Versumpfung mancher Gebiete. Diese mühevollen Kleinarbeiten sind auch in unserem Bickendorfer Ländchen geleistet worden. Der wieder weit vorgedrungene Wald mußte mühsam zurückgedrängt und Ackerland abgerungen werden. Wenn wir in der Ottonenzeit bei uns Herrenhöfe und Lehnshöfe vorfinden, so ist diese eben gekennzeichnete Kulturarbeit in den vorangegangenen zwei Jahrhunderten damit erwiesen. Freilich werden wir uns unsere Fluren weniger freundlich und einladend vorstellen müssen. In den Geländerinnen, von denen wir an anderer Stelle sprachen, fanden sich noch viele nasse und versumpfte Stellen. Der Volksmund spricht noch heute von ihnen. Manche Bickendorfer erzählen, daß sie in der Jugend an einem Sumpfloche und an einem versumpften Graben gespielt haben. Dieser Graben führte von Emilshöhe herab bis zum bereits erwähnten Sumpfe zwischen Ruckeshof und Teichstraße. Siebzigjährige klagen noch heute über den Morast an der Venloerstraße von der Leyendeckerstraße ab. Sie erzählen von nassen Feldern zwischen Bickendorf und Ossendorf. So dürfen wir uns unsere Felder in jener Zeit etwa so vorstellen, wie sie teilweise heute noch bei Stommeln, Stommelerbusch und Orr zu sehen sind.

¹¹ Schumacher, Siedlungs- und Kulturgeschichte des Rheinlandes, 3. Band, Die merowingische und karolingische Zeit

Alle besonderen Ereignisse hatten auch für Bickendorf / Ossendorf Bedeutung. Das war der Fall, als Köln in der Römerzeit Bischofssitz wurde. (314). Zur Zeit der Merowinger (500) war es eine Zeitlang Königssitz. Unter den Karolingern büßte es diesen Charakter ein. Es wurde aber der Sitz von Erzbischöfen. Hildebold, der Ratgeber Karls des Großen, eröffnete die Reihe. Diese Tatsache sowie das Vorhandensein von zahlreichen Kirchen und Klöstern zeugt von einer nicht geringen Zahl von Einwohnern. Aber das Niederbrennen Kölns durch die Normannen im Jahre 881 und die Wirren unter den letzten Karolingern werden auch für die Umgegend manche Not gebracht haben. Auch diese Schläge wurden überstanden. Mit dem sächsischen Königshause (919) begann eine lange Zeit des Friedens. Das Bürgertum erstarkte, die Klöster blühten auf. Damit begann für Bickendorf und Ossendorf eine neue Entwicklungsperiode.

5. Gerichts- und Verwaltungsorganisation in der karolingischen und nachkarolingischen Zeit.

Ich bin der Überzeugung, daß sich in der karolingischen und nachkarolingischen Zeit die Entwicklung von Bickendorf und Ossendorf zu dorfartigen Siedlungen vollzogen hat. Die Nachrichten über die Geschichte von Bickendorf und Ossendorf aus jener Zeit sind recht spärlich. Es ist schwer, ein einigermaßen klares Bild über die jeweilige Lage der Bewohner zu zeichnen. Einiges Licht gewinnen wir durch die Betrachtung der Gerichtsorganisation. „Das Bestehen der noch im 18. Jahrhundert geltenden Gerichtsorganisationen ist für das 13. Jahrhundert erwiesen. Man darf daher annehmen, daß in ihr die Spuren der karolingischen Gerichtsverfassung wieder zu finden sind.“ Für Bickendorf und Ossendorf ergibt sich daraus die Frage, ob Überlieferungen und Nachrichten von Gerichtsstätten aufzuweisen sind. In den „Weistümern des Kurfürstentums Köln“ werden beide Orte als im Gebiete der Unterherrschaften der Grafschaft Hülchrath gelegen bezeichnet.

Während sonst jeder Ort dieser Grafschaft einem Dingstuhl zugewiesen ist, fehlt diese Angabe bei den Unterherrschaften. Unsere nächste Nachbarschaft – Bocklemünd, Butzweiler, Heckhof – gehörten zum Dingstuhl Griesberg (zwischen Thenhoven und Langel gelegen). Damit war gleichzeitig eine Art Verwaltungsbezirk umschrieben. In Ossendorf hatte der Fronhof seine eigene Gerichtsstätte und Gerichtsbarkeit, die er über 13 Lehnsgüter der Gemarkung ausdehnte. Auch unter der Abhängigkeit von St. Ursula behauptete er sich. Für Bickendorf ist diese Lage recht ungeklärt. Unsere Namensdeutung läßt uns annehmen, daß zeitweise oder für besondere Fälle eine Gerichtsstätte hier bestanden hat, man nimmt an zwischen der Rochuskapelle und dem Lindweiler Hofe. Nach Erzählungen unter alteingesessenen Bickendorfern soll da, wo heute der Vitalisblock steht, ein Galgen gestanden haben. Vielleicht hängt das „Rude Krüz“ mit dem früheren Galgen zusammen. Einige Andeutungen in der örtlichen Überlieferung lassen vermuten, daß Bindungen nach Müngersdorf bestanden. Der Vogt von Köln, Gumprecht von Alpen, (Straßennamen: Gumprechtstraße, Alpenerstraße und Alpenerplatz) erhob sogar Ansprüche auf Müngersdorf, freilich ohne Erfolg. (1391). Daraus ist zu schließen, daß Bickendorf aber schon damals unter seiner Gerichtsbarkeit stand. Lange Zeit war für Bickendorf das Gericht des Fronhofes Subweiler zuständig. Die Überführung in die Abhängigkeit von St. Andreas hat die Lage für Bickendorf nicht wesentlich geändert. Wenn auch die Gerichtshoheit auf St. Andreas überging, so bewahrten doch die alten Hundertschaftsgerichte eine gewisse Selbständigkeit, die erst allmählich eingeschränkt wurde, als der Sitz des Gerichtes nach der Stadt verlegt wurde. Die Verlegung des Fronhofes Subweiler nach St. Andreas muß vor 1460 erfolgt sein. In diesem Jahre fand in Bickendorf ein Gericht statt, an dem der Präsesmeister von St. Andreas anwesend war. Dadurch wurde dieses Gericht als das alte vom Fronhof Subweiler gekennzeichnet.

6. Übergang in die städtische Gerichtsbarkeit

Nach einer Bemerkung in dem Buche „Weistümer“ wurde die civitas colonia noch im Jahre 898 als ein Ort des Kölngaues angesehen. Bis dahin haben die Bewohner Kölns und erst recht die der nächsten Umgebung den uralten ländlichen Gerichten des Kölngaues unterstanden. Übereinstimmend wird ja auch der Übergang der Grafenrechte über Köln in das Zeitalter der Ottonen verlegt, und zwar mit größter Wahrscheinlichkeit in die Regierungsjahre des Erzbischofs Bruno, Ottos I. Bruder (953 – 965)¹²

7. Ottonenzeit

Otto belohnte die Treue seines Bruders Bruno, der im Kampfe gegen Konrad den Roten half. Bruno erhielt die Herzogsgewalt über Lothringen, aber auch die Regalien, die eigentlich dem Könige zustanden. Mit der Herzogsgewalt erhielt Bruno die Oberaufsicht über die als Herzöge eingesetzten Grafen, auch als er die Herzogsgewalt niederlegte. Es ist anzunehmen, daß die hart am Stadtgebiet gelegenen Unterherrschaften der Grafschaft Hülchrath, wozu auch Bickendorf und Ossendorf gehörten, wieder dem Kölngau angegliedert wurden. Als Landesherr verfügte er auch später über diese Gebiete. Der Eingriff der Grafen in die Rechte des Landesherrn wurde so wieder zurückrevidiert. – „Der Gegensatz der Kölngaulandgerichte (alte Hundertschaftsgerichte) und des Schöffengerichtes in der Stadt und die Verschiedenheit ihrer Gerichtsherren beweist, daß das ottonische Privileg dem Erzbischof die Grafenrechte nur in der Stadt gewährte ...

Zweck ist die Exemption des städtischen Bezirkes aus dem Gau und die Neubildung eines dem Gaugericht gleichstehenden Hochgerichts“ (ungebotenes Ding). Die Bewohner der umliegenden Ortschaften müssen zu dieser Zeit demnach noch den alten (Gaugerichten – Hundertschaftsgerichten) Dingstätten unterstanden haben. Für Ossendorf war es der Fronhof. Ob Bickendorf damals schon dem Subweiler Hof unterstellt war, konnte ich nicht aufklären.

¹² Abschnitte 5 u. 6, Abschn. 7 teilweise in Anlehnung an Aubin: „Weistümer der Rheinprovinz.“ 2. Abteilung. Die Weistümer des Kurfürstentums Köln. 1. Und 3. Band, Amt Hülchrath, 1913

In den folgenden Jahrhunderten vollzog sich für Bickendorf und Ossendorf eine allmähliche Wendung im Hinblick auf die wachsende Stadt. Insbesondere übten die Klöster (Stifte) und Kirchen mit ihrem zunehmenden Grundbesitz einen aufsaugenden Einfluss aus. So ist die weitere Geschichte von Bickendorf innig mit der des alten Klosters St. Mechtern und die Ossendorfs mit der des Stiftes St. Ursula verknüpft. Die Gerichtsverfassung scheint jedoch jahrhundertlang eigene Wege gegangen zu sein. Während noch 1460 von einem in Bickendorf stattgefundenen Gerichtstag gesprochen wird, der von Frohnhof Subweiler aus (St. Andreas gehörig) gehalten wurde, sagt ein Bericht an den Erzbischof aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts, daß Lind, Bickendorf, Mechtern, Subbelrath dem Gerichte Gereonis unterstellt waren. Damit ist der Übergang in die städtische Gerichtsbarkeit angedeutet. Das Gericht des Erbvogtes zu Sankt Gereon hat sich als innerstädtisches Gericht erst im 14. Jahrhundert entwickelt. Es ist also als ursprüngliches Hofgericht erst hineingewachsen. Sein ältester Sitz ist nicht festzustellen. Es ist wahrscheinlich, daß es der vorgenannte Subweiler Hof war. Nach Lau gehörte zu diesem außerstädtischen Bezirke des Gerichtes Gereon das Dorf Bickendorf und einiges Land an der Gereonspforte. Es ist recht interessant, festzustellen, wie vielgestaltig und eigenartig die Abhängigkeiten der einzelnen Orte in Bezug auf das Gericht waren. Während Bickendorf dem Gerichte St. Gereon unterstellt war, gehörte Lindweiler (unser Lindweiler Hof) zum Gericht des Erbvogtes Eigelstein. Bei Lau ist irrtümlich der Lindweiler Hof als Dorf Lindweiler genannt. Dieses städtische Gericht hatte sich aus dem Hofgericht Volkhoven entwickelt und ist erst später in die Stadt verlegt worden. (Um 1230 – 1279). Außerhalb des Stadtbezirkes gehörten (nach Weistümern vom Jahre 1286 und Anfang des 14. Jahrhunderts) „dazu Lindweiler, das ganze Dorf Volkhoven, eine

Hufe Land zu Vülen und eine solche zu Veltkassel, ein Hof zu Berchem, das halbe Dorf Heimersdorf, ein Teil des Dorfes Longerich und Lützellongerich, außerdem ein Teil von Riehl.“¹³ Dieses Gericht war, wie das von St. Gereon, erzbischöfliches Lehen. Wir erkennen darin, wie sich die Landesgewalt der Erzbischöfe seit Bruno in die Umgegend ausbreitete. Freilich bewahrten diese Gerichte der Randbezirke gegenüber dem Kölner Hochgericht eine freiere Stellung. Sie waren ihm nur in der Kriminalgerichtsbarkeit unterstellt.

8. Die Gutshöfe

Eine bedeutende Rolle haben die Gutshöfe geführt. Sie bildeten Sammelpunkte, aber auch Schwerpunkte in der Gerichtsbarkeit. Das gilt ganz besonders für Bickendorf. In dem „Wistomb des gerichtz Subweiler“ (älter als 1571) erhalten wir Auskunft über eine Reihe solcher Höfe in Bickendorf. Der Fronhof Subweiler, dessen Gericht die genannten Höfe unterstellt waren, gehörte dem Andreas-Stift. Später ging er in den Besitz von St. Cäcilien und 1803 in Privatbesitz über.¹⁴ Er wird zur Anlage von Wohnstraßen aufgeteilt und ist in die Stadt aufgegangen. Sein Platz ist nicht mehr feststellbar. Die ihm unterstellten Güter mußten je einen Lehnsmann und einen Geschworenen stellen. Genannt sind: „Dis ist das weisdomb und die achten der herrlichkeit und gerichtz Subweiler, wilche die geschworen uf allen ungeboten dinglichen dagen, sol des jaers driemal gehalten werden, vur recht erkennen.“

Die ierste acht

Zum irsten wisen wir geschworen die ehrw., würdige hoch- u. wolgelerte heren dechant u. capitel der collegiaet-kirchen zu s. Andreen in Coln

¹³ Lau, Entwicklung der kommunalen Verfassung und Verwaltung der Stadt Köln bis zum Jahre 1396, S. 43 – 45, Bonn, H. Behrendt, 1898

¹⁴ Staatsarchiv in Düsseldorf, Kloster Weiher, Urkunden 241, 344 und 388

fur erbgrund- u. lehnern der heerlichkeit Subweiler, soe wit sich die erstrecken tut, laut und inhalt der her ... und ... lige ... und register und gerichtbuech und protocoll. Daer under gehoeren nachfolgende Guter, nimlich des capitels s. Gereonshof zu Bickendorpff, gnant der Dornhoff, item des cloestershof s. Mavieren zu Bickendorpff, item der Subbelroederhoff s. Cecilien und sonder ein hove lantz be Mechtern, item des capitels hof s. Andreen, gnant Subweiler, hie befoerens bi Subbelroederhoff, nu zu Bickendorp gelegen, item das hofgen Hiebeforens ad olivas, nu ad patres societatis gehoerich zu Bickendorp. Item alle guter, soe die altaristen s. Katharine und Ignatii in ecclesia s. Andree in Bickendorp und Ossendorp haben ... (W. Seite 202).¹⁵

Heute finden wir in Bickendorf nur noch den großen Lindweilerhof, dessen Äcker jedoch verpachtet sind. Vor etwa hundert Jahren war der Pächter ein Jude, und daher wird er im Volksmunde auch Jüddehof genannt. Heute ist die Stadt Köln der Eigentümer. Den Namen Lindweilerhof finde ich zuerst in den von Lau genannten Weistümern des Gerichtes des Erbvogtes auf dem Büchel – Eigelstein, während die übrigen Güter und damit auch Bickendorf selbst dem Gericht Gereon unterstanden. 1836 ist er in dem Verzeichnisse der Ortschaften und Höfe des preußischen Staates für die Rekrutierung noch als selbständiger Gutshof, getrennt vom Dorfe Bickendorf, aufgeführt.

Der Dornhof, dessen Name noch im Volke lebendig ist, lag hinter dem Hause Subbelrather Straße 527 gegenüber dem Lindweilerhof. Die Felder des Dornhofes sind längst mit Häusern bebaut. Ich nehme an, daß der Dornhof (1571 dem Kapitel St. Gereon zugehörig) derselbe Hof ist, der im 13. und 14. Jahrhundert wiederholt als Hofbesitz Sankt Gereon in Bickendorf genannt wird. 1246 bereits bezeugt, 1344 vergrößert, und 1389 ein zweiter Hof dazu erworben.

¹⁵ Aubin, Weistümer der Rheinprovinz, 2. Abteilung, Die Weistümer des Kurfürstentums Köln, 1. Band, Amt Hülchrath, 1913

Da die Gutshöfe verschiedenen Herrschaften unterstellt und zinspflichtig waren, führten sie gewissermaßen ein Eigenleben. Der Name Bickendorf erscheint somit als Zusammenfassung, wie es die Lage erforderte. Anders wurde es nach der Säkularisation. Der zweitälteste Bürger von Ossendorf, Herr Peter Breuer (88 Jahre alt), wußte noch von seinem Großvater, daß große Aufregung unter den Bewohnern herrschte, als Napoleon die Güter in Aachen versteigern ließ.

Oberhalb des Lindweiler Hofes liegt noch der einzige Bauernhof von Bickendorf. Dieser Bauernhof hat bestimmt ein hohes Alter. Seine Geschichte konnte ich jedoch nur hundert Jahre zurückverfolgen. Der Besitzer hat oft gewechselt. Es ist wenig Tradition vorhanden. Der jetzige Besitzer Josef Breuer hat eingeheiratet. Der vorhergehende Eigentümer hieß Ruckes, vor diesem Lintermann. Alte Leute erzählen, daß dieses Bauerngut in alten Zeiten Bearncheshof hieß. Eine Erklärung dieses Namens finde ich in dem Worte „bear“. Dies ist ebenso im Niederdeutschen wie in dem altenglischen Worte zu finden. Das Volk bezeichnet mit „bear“ den Eber. Dieser Bearncheshof besaß den Eber, der zur Erhaltung der Schweinzucht in der Gemeinde gehalten wurde. Er zeigt fränkische Bauweise.



Bild 4: Der Ruckeshof

An dem Tore stehen zwei hohe Ulmen. In alter Zeit ist die Straße unmittelbar an diesem Tor vorbeigegangen. Die heutige Feltenstraße hatte eine andere Richtlinie und ist später angelegt worden.

Gegenüber der Rochuskapelle lag schon um 1700 (auf der Flur „An der Kapelle“) ein Hof, der dem Domherrn Heinrich von Mehring gehörte. Zuletzt befand sich in diesem Hause eine Gastwirtschaft.



Bild 5: Der frühere Mehringhof

Vor etwa zehn Jahren wurde sie abgerissen. Die Rochuskapelle und der Mehringhof verengten die Venloerstraße so, daß an dieser Stelle viele Unglücke geschahen.

9. Der alte Kern von Bickendorf

Der bisher verfolgte geschichtliche Verlauf zeigt, aus welchem Kern sich Bickendorf entwickelt hat. Diesen Kern bilden die Gutshöfe. Im Laufe der Zeit sind sie von fleißigen Einzelsiedlern aufgebaut worden. Geht man heute durch Bickendorf, so unterscheidet man schon am Äußeren, nach Alter und Bauart, den ursprünglichen von dem heutigen Teile. Der einheimische Bürger redet von Alt- und Neu-Bickendorf. Alt-Bickendorf umfaßt in der

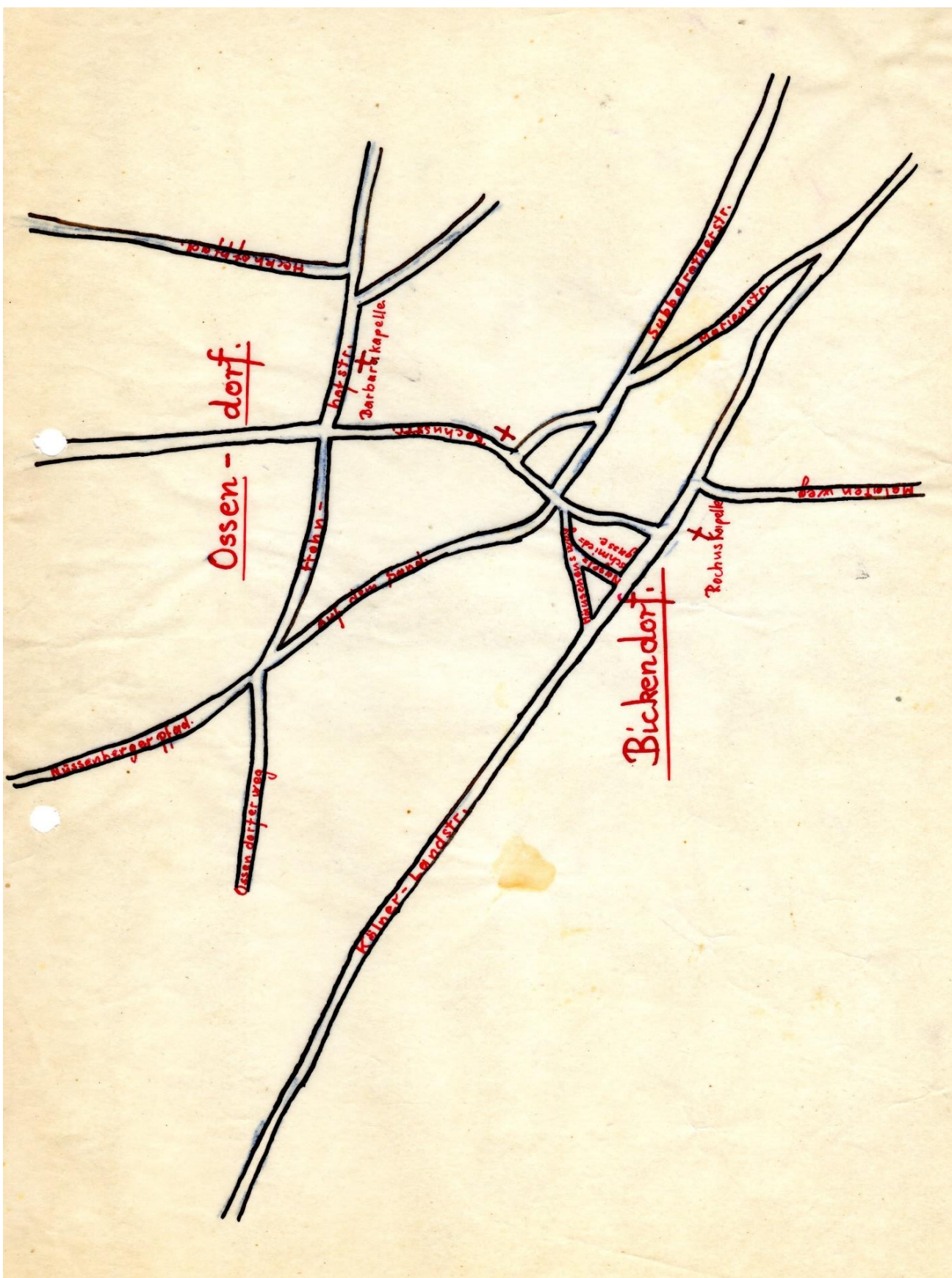
Hauptsache die Rochusstraße, die Nagelschmiedgasse, den Häuschensweg und das die Rochusstraße kreuzende Stück der Subbelratherstraße.



Bild 6: In der Rochusstraße



Bild 7: In der Nagelschmiedgasse



Karte 4: Der alte Kern von Bickendorf / Ossendorf vor 1800

Die Rochusstraße ist die Achse von Alt-Bickendorf, der Mittelpunkt. Heute lassen sich mit Hilfe siebzigjähriger Bürger auf dem kurzen Stück Rochuskapellchen und Subbelratherstraße achtzehn ehemalige kleine Bauernhöfe feststellen. Es waren kleine Höfe, die bei der Aufteilung der großen Gutshöfe entstanden. Zum Teil ist die alte Hofanlage noch zu erkennen.



Bild 8: Im Häuschensweg (Hof Maus)

Die Bewohner haben jetzt andere Berufe und ihre Grundstücke weiter ausgebaut. Einige Häuser sind heute noch befreit von Straßenbauabgaben. Der Grund hierzu liegt darin, daß sie auf historischem Boden stehen, das heißt, sie sind seit altersher bebaut gewesen. Natürlich lagen auch außerhalb des ursprünglichen Dorfbereichs verstreute Gehöfte und Häuser. Dazu gehörten zum Beispiel auch wenige Häuser am Melatenweg (= Flurname) in der Nähe des heutigen Vitalisblocks. Das „Rude Krüz“ hat im Volke eine gewisse Bedeutung. Ursprünglich stand es mitten auf der Straßenkeuzung. 1933 wurde es, wahrscheinlich böswillig, umgeworfen. Der nebenan wohnende Fabrikant Kemper verwahrte es

auf seinem Grundstück. Vor einigen Monaten (1948) hat er dieses bescheidene Holzkreuz in die Mauer der Straßenecke eingelassen. In dem Stein darüber hat er den alten Flurnamen „Am rude Krüz“ angebracht.

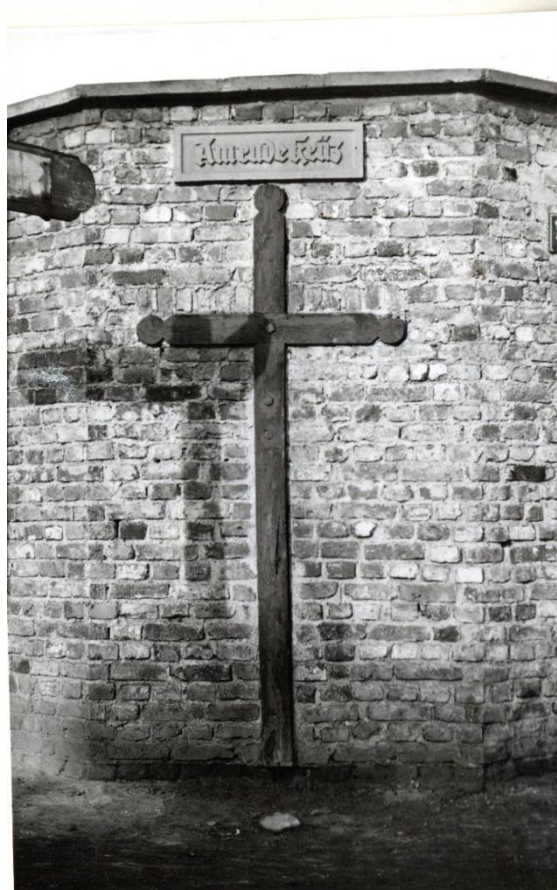


Bild 9: Am rude Krüz

Dieses Kreuz hat zu manchen Deutungsversuchen angeregt. Das Volk erzählt, daß an der Stelle, an der heute der Vitalisblock erbaut ist, ein Galgen gestanden habe. Das „rude Krüz“ sei eine Erinnerung. Ob das Kreuz ursprünglich rot gestrichen war, ist sehr fraglich. Ich könnte mir den Flurnamen auch aus dem Standorte des Kreuzes erklären. Es steht nämlich unmittelbar an der Grenzscheide der ehemaligen Gemarkung Bickendorf, Müngersdorf und St. Mechtern. Das Worte „rote, rotte, rot“ hat im Mittelhochdeutschen eine ziemlich umfassende Bedeutung. Es kann heißen: Schar, Abteilung, Rotte, aber auch Gemeinde, Markgenossenschaft, Anteil eines Genossen an

der Markgenossenschaft usw. So kann man sagen: das „rude Krüz“ ist das rotte (rote) Kreuz, das einst die Anteile der Markgenossenschaften von Müngersorf, Mechtern und Bickendorf trennte.

Aus der Geschichte Ossendorfs sind teilweise bestimmtere Daten zu finden. Zwischen 976 und 984 schenkte Erzbischof Warin von Köln dem adeligen Stifte von St. Ursula daselbst den Fronhof zu Ossendorf.



Bild 10: Der Fronhof

In der nachfolgenden Zeit brachte die Äbtissin auch die Vogtei dieses Hofes und damit auch die Gerichtsbarkeit an sich. Diese Rechte dehnte sie über das Hofgut hinaus auch auf umliegende Gebiete aus. So entstand die Herrlichkeit Ossendorf. Um 1660 wird berichtet, daß Ossendorf, eine Unterherrschaft von St. Ursula, 21 Häuser umfaßt. Wie es aus späteren Berichten zu entnehmen ist, handelt es sich um 13 Lehen, die sich wahrscheinlich zu beiden Seiten der heutigen Fronhofstraße ausbreiteten. Von den erwähnten 13 Lehngütern besteht noch ein Hof von etwa 300 Morgen unweit der früheren

Kapelle. Der heutige Inhaber heißt Klein. Im Volksmunde hört man noch zuweilen den alten Namen „Pisterhof“. Als Besitzer vor etwa hundert Jahren wird eine Familie von Carstanjen genannt. In der Zeit, in der der Hof dem Stifte Maria Ablaß gehörte (vor 1802), verwaltete eine Familie Brecher das Gut.



Bild 11: Kreuz der Familie Brecher

Das Steinkreuz am Wege zur Flakkaserne (errichtet 1751) erinnert an diese Familie.

Außerdem weiß man noch von einem zweiten Hof zu berichten, von dem Beierhofe. Dieser lag auf der gegenüberliegenden Seite der Fronhofstraße, etwa 30 Meter weiter nach Köln. Vor etwa 50 Jahren wurden die Äcker an einen Bürger Godenau verkauft. Die Wirtschaftsgebäude sind durch Bombentreffer vernichtet worden. Im Schutt erkennt man noch, daß es sich bei den Grundmauern um ein recht altes Gemäuer handelt. Ein schmaler Fußweg, der vom ehemaligen Beierhof bis zum Heckhof führte (heute durch die ehemalige Flakkaserne unterbrochen), erinnert auch an jene Zeit.

Von den heute noch bestehenden kleinen Landwirtschaften in Ossendorf scheinen eine ältere Tradition zu haben die von Odenthal und Maus (früher Amann).

„Dies Gericht (Fronhof-Ossendorf) diene den Bedürfnissen des Hofverbandes, vorzüglich in den ungebotenen und denen der Herrlichkeit vorzüglich in den gebotenen Dingen, die nur mit 3 oder 4 Schöffen besetzt waren.“ In einer Aufzeichnung über den Gerichtsbrauch, der am 19. Mai 1573 den Schöffen und Geschworenen vorgelesen werden mußte, sind auch jene 13 Lehen genannt. Gleichzeitig ist auch angegeben, wann das ungebotene Ding stattfinden soll: am Dienstag der Kölner Gottestracht (nach dem 2. Sonntag nach Ostern) – am Dienstag nach St. Johannstag (nach dem 24.VI.) – und am Dienstag nach dem Dreikönigstage (nach dem 6.I.)¹⁶ Die eigene Gerichtsbarkeit gab Ossendorf eine eigene Note. Es fühlte sich herausgehoben aus der Nachbarschaft. Dies scheint in den alten Ossendorfern heute noch nachzuwirken, wie ich es schon andeutete. Es war wohl natürlich, daß sich im Laufe der Jahre manche engeren Beziehungen nach Köln hin entwickelten. Dazu trug sicherlich auch zuweilen der Wechsel in Besitzverhältnissen bei. So wird in einer Urkunde vom 19. März 1288 von einem Revers der Ehegatten von Kent berichtet. In diesem wird gesagt, daß ein Graf von Jülich den ihnen von Walram von Jülich, Herrn zu Bergheim, verkauften Hof zu Klockringe in Köln nebst Zehnten zu Ossendorf wieder einlösen könne.¹⁷

¹⁶ Aubin, Weistümer der Rheinprovinz, 2. Abteilung, Die Weistümer des Kurfürstentums Köln, Amt Hülchrath, 1913.

¹⁷ Lacombet, Urkundenbuch für die Geschichte des Niederrheins, Band II, Düsseldorf 1832

10. Die kirchlichen Verhältnisse Ossendorfs bis zum Bau der Rochuskirche

Infolge der bereits erwähnten Schenkung des Erzbischofs Warin wurden die Geschieke Ossendorfs mit denen der Abtei St. Ursula und später mit denen der Pfarrei Maria Ablaß eng verbunden. Die Übersicht über die seelsorgliche Betreuung Ossendorfs gibt uns daher manchen Einblick in die jeweiligen Zeitverhältnisse. Im Jahre 1290 machte der Kanonikus Heinrich von Lavenich eine Stiftung an seine Vikare von seinem Zehnten in Ossendorf. 1400 und 1501 wird urkundlich eine Kapelle in Ossendorf erwähnt, die zuerst der hl. Magdalena und dann der heiligen Barbara geweiht war. Um diese befanden sich die Küsterwohnung und ein Friedhof. Für den Gottesdienst hatte St. Ursula zu sorgen, wohin auch der Zehnte entrichtet werden mußte. 1632, in der gefahrvollen Zeit des Dreißigjährigen Krieges, übernahmen die Dominikaner den Gottesdienst in der Kapelle. Seit 1646 gehörte sie zur Maria Ablaß-Kirche, deren Pfarrer oder sein Vikar mit der Seelsorge in Ossendorf betraut war. In den festfreien Wochen hatte er daselbst zweimal zu zelebrieren. Sonst, besonders an Festtagen, pflegten die Kirchspieleute zum Gottesdienste in die Pfarrkirche zu wandern. 1658 wurde vom Pfarrer ein Vikar für die Sonntagsmesse in Ossendorf bestimmt. Dies war für den Ort ein großer Fortschritt. Im Hinblick auf die Armut der Zeit war dies besonders zu werten. 1714 wird ein Vikar Tropen genannt. 1729 starb in Ossendorf ein Vikar Petrus Ludovicus, der die während der Kriegswirren verfallene Schule und Küsterwohnung wieder errichtet hatte. Noch bis zum Jahre 1830 bestand in Ossendorf eine vom Küster betreute Schule, die aber nicht viel geleistet haben mag. Dies geht aus den Gründungsakten der Bickendorfer Schule hervor. Sie befand sich zuletzt in dem Hause, wo jetzt die Gastwirtschaft Joepen sich befindet (Fronhofstr. 74).¹⁸

¹⁸ Katholischer Kirchenkalender für die Pfarrei St. Rochus, Köln-Bickendorf. Herausgegeben vom Pfarramt, 1927



Bild 12: Die Gastwirtschaft Joepen

Der wiederholte Wechsel in der seelsorglichen Betreuung läßt auf die Unsicherheit und auf die sonstige Not jener Zeit schließen. Doch zeigt sich auch darin das zähe Streben, immer wieder die Ordnung herzustellen und sich emporzuraffen. Während der Revolutionsjahre und in der napoleonischen Zeit trat wieder ein Rückschlag ein. Der Gottesdienst wurde ganz eingestellt. Erst nach der Pfarrumschreibung vom Jahre 1805 (Folge der Säkularisation) wurde durch die Vereinigung mit der Sukkurale Bickendorf und durch die Umschreibung vom Jahre 1806 mit Longerich eine Neuregelung der Seelsorge erzielt. – Die Fronhofkapelle war nach Ausweis des Katasteramtes am Anfang des 19. Jahrhunderts ein schlichter Saalbau von 6 x 14 m Grundfläche (mit $\frac{3}{4}$ Chorschluß). Der Zugang lag innerhalb des Gutshofes. In dieser Zeit wird die Kapelle als Magdalenenkapelle bezeichnet. Dieses bescheidene Gotteshaus ist bis zum Bau der Pfarrkirche St. Rochus in Benutzung geblieben. Diese wurde 1847 – 1849 auf Ossendorfer Gelände hart an der Grenze von Bickendorf (Ecke Feltenstraße und Rochusstraße) erbaut. Alsdann wurde die Kapelle in Ossendorf abgerissen. Das Grundstück mit dem anliegenden Friedhofe wurde verkauft. Bei einem Umbau des

dieselbst errichteten Wirtschaftsgebäudes wurden noch vor einigen Jahren viele Knochen daselbst beerdigter Menschen geborgen und zum Westfriedhof gebracht. Einer Verordnung des Trientiner Konzils entsprechend wurde die Stelle, wo die Kapelle einst stand, durch ein Kreuz gekennzeichnet. Es ist eine Grabplatte von dem alten Friedhofe.

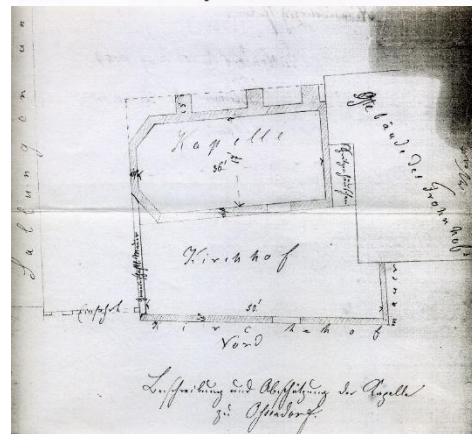


Bild 13: Wo die Barbarakapelle einst stand

Auf dem Speicher des gegenüberliegenden Hauses fand vor etwa 25 Jahren der Besitzer Segmüller noch das Altarkreuz. Er schenkte es dem Schnütgen-Museum in Köln. Zur Erinnerung an die alte Kapelle in Ossendorf wurde eine neuerbaute Kirche in Neu-Ehrenfeld der hl. Barbara geweiht.

11. Geschichte der kirchlichen Verhältnisse in Bickendorf

a) Die seelsorgliche Betreuung Bickendorfs von Mechtern aus

Heute tragen Bickendorf und Ossendorf in vieler Hinsicht ein gemeinsames Geschick. Es ist recht auffallend, daß beide Orte in bezug auf seelsorgliche Betreuung lange Zeit wohl bis ins Jahr 1800 recht wenig miteinander zu tun hatten. Ich vermute darin einen inneren Zusammenhang mit der bereits dargestellten früheren Gerichtsverfassung. Sie gab ja meist gleichzeitig Verwaltungsbezirke an. Bickendorf und Ossendorf gehörten zu verschiedenen Dingstühlen. Die kirchliche Überlieferung scheint daran anzuschließen. Nach den ältesten kirchlichen Nachrichten war Bickendorf aufs engste mit der Geschichte des alten Klosters und der alten Pfarrkirche St. Mechtern verknüpft. Ossendorf dagegen gehörte ja zu St. Ursula. – Mechtern, Lateinisch ad sanctos martyres, soll nach der Überlieferung der Ort sein, wo die Märtyrer der thebäischen Legion, Gereon und seine Gefährten, ihr Blut vergossen haben. Dieser Ort und die benachbarten Ländereien gehörten zu Gereon. 1180 berief Philipp von Heinsberg regulierte Chorherren nach St. Mechtern, die bis 1276 dableiben. Der Vorsteher des Klosters war zugleich Pfarrer der Bewohner der weiteren Umgebung, also auch für Bickendorf. – Das Kloster zerfiel innerlich. 1276 brannte die Kirche ab. Da übernahmen Zisterzienserinnen aus dem Kloster Bender bei Brühl die altehrwürdige Stätte. Unterstützt von dem Ritter Bruno von Hardefust bauten sie die Kirche wieder auf. Die Seelsorge für die Umgebung wurde wie vor 1180 von St. Gereon aus besorgt. 1474 nahmen Kirche und Kloster ein gewaltsames Ende. Als Karl der Kühne Neuß belagerte und Köln bedrohte, mußten alle Pflanzungen und Gebäude in der Umgebung der Stadt vernichtet werden. Der Feind sollte keinen Stützpunkt vorfinden. Die Krypta stellte man wieder her. Sie diente dann als Kirche, auch für Bickendorf. Darüber erhob sich später ein neues Kirchlein. So blieb St. Mechtern die Pfarrei für Bickendorf.

Aus diesen Jahrhunderten sind folgende Seelsorger festgestellt:

1483	Johannes Kleyten,
1645	Quirinius Weylandt, N. Berchem, cantor ad St. Gereonem,
1685	Petrus Hahn, Gerardus Kaufmann aus Hüls,
1698	Johannes Wachtendonk,
1730 – 1752	Antonius Kohlhaas,
1753 – 1765	Heinrich Geyr aus Stockum,
1765 – 1772	Adolf Schumacher,
1772 – 1792	Augustin Barion,
1792 – 1802	Nikolaus Kohlhaus aus Reifferscheidt (Eifel).

Im Laufe der Zeit war wohl die Einwohnerzahl der Gemarkung Bickendorf so weit gestiegen, daß ein eigenes Gotteshaus notwendig wurde, wenn auch die Zugehörigkeit zur Pfarrei St. Mechtern blieb. Im 17. Jahrhundert ist an der Bickendorfer Straße ein Leonardis-Kapellchen gemeldet, zu dem eine Heilfahrt ging. Ob dies die spätere Rochuskapelle ist? Es ist möglich. 1666 war die Pest in Köln. Um diese Zeit errichtete man an manchen Orten dem Schutzpatron gegen Pest und Seuche, dem hl. Rochus, eine Votivkapelle. Zur selben Zeit entstand unsere Rochuskapelle, das älteste Bauwerk Bickendorfs. Das Gründungsjahr hat sich bis heute noch nicht feststellen lassen. An der Kreuzung der alten Landstraße, der heutigen Venloerstraße mit dem Wege nach Müngersdorf und dem Melatener Wege, stand sie ziemlich an den Grenzen der Gemarkungen Mechtern und Bickendorf. In einer bei den Pfarrakten St. Rochus vorliegenden Stiftungsurkunde von 1727 wird sie zum ersten Male erwähnt. Johann Schleuter stiftete ein Kapital zur Abhaltung einer Frühmesse an Sonn- und Feiertagen in der Rochuskapelle unter der Bedingung, daß die Kapelle zur würdigen Feier des Gottesdienstes instandgesetzt werde. Daraus geht hervor, daß sie schon mehrere Jahrzehnte gestanden haben muß. Frühestens ist sie wohl 1670 erbaut worden. Stiftungsgemäß lasen die Kölner Franziskaner jeden Sonntag eine Frühmesse in der Rochuskapelle. Diese blieb aber der Pfarrkirche St. Mechtern untergeordnet bis nach der Säkularisation und der sich

1802 und 1804 daran anschließenden Neuordnung der kirchlichen Verhältnisse. In einem unfreiwilligen Einvernehmen Napoleons mit der kirchlichen Behörde fand die Neueinteilung der Pfarreien statt. Es wurden Haupt- und Hilfspfarreien unterschieden. Erstere gab es nur wenige. Bickendorf wurde eine Hilfspfarre. Kurze Zeit waren sogar Mechtern und Ossendorf nach Bickendorf eingepfarrt. Einige Jahre später wird in einer Urkunde von einem Geistlichen in Bickendorf berichtet, der bald Rektor, bald Vikar und Pastor genannt wird. Die Rochuskapelle machte damals einen viel stattlicheren Eindruck. An den quadratischen Hauptraum von 6 m lichter Breite schloß sich ein quadratischer dreiseitig abgekanteter Chorraum von 4 m lichter Breite. 1842 explodierte auf einem Wagen, der an der gegenüberliegenden Wirtschaft hielt, ein Pulverfaß. Der vordere Teil des Kirchleins wurde zerstört. Der weggerissene Teil wurde nicht mehr aufgebaut. Bei dem Wiederaufbau hat man die Kapelle um 2 ½ m verkürzt und entsprechend der neuen Straßenflucht einen neuen Giebel mit gotischen Türen und Fensterumfassungen aufgeführt.



Bild 14: Die Rochuskapelle

An der Giebelnische steht heute noch die alte Rochusfigur mit Stab, Engel und Hund. Die Giebelspitze trägt die alte Wetterfahne mit dem ausgeschmiedeten Flachbilde des Patrons. Als Altarbild diente ein Muttergottesbild. Die Holzfiguren des hl. Rochus in der Mitte, des hl. Bartholomäus und der hl. Barbara auf den Seiten zieren auch heute noch den Altar. Unter der neuen Bildnische wurde die alte Jahreszahl 1733, die erste Ausbesserung, wieder eingesetzt. Die Kosten der letzten Wiederherstellung hat in der Hauptsache der Gastwirt Maus getragen.

b) Die Rochuskirche und die Entwicklung der Gemeinde zur selbständigen Pfarrei

Mit dem Jahre 1802 begann für Bickendorf und Ossendorf die Zeit, in der sie mehr Selbständigkeit erlangten. Man erkennt dies an der Entwicklung zur eigenen Pfarrgemeinde. 1802 – 1804 war Johannes Heinrich Kleinermann aus Freialdenhoven hier als Seelsorger tätig, und zwar als Succuralpfarrer (infolge der ersten Pfarrumschreibung). St. Mechtern und Ossendorf wurden ihm eingepfarrt. Aber 1804, in der zweiten Umschreibung, wurde die Pfarrei St. Rochus unterdrückt und Longerich angegliedert. Bis 1817 war Pfarrer Johann Kux aus Longerich für Bickendorf zuständig. Bald jedoch erhielt Bickendorf einen eigenen Geistlichen, der bald Rektor, bald Vikar, oder Pfarrer genannt wurde. Es war dies Ludwig Busch, der später an der Elendskirche Pfarrer war. Aus den Pfarrakten erfahren wir die Namen der weiteren Seelsorger: 1824 Vikar Derichs, 1827 Rektor Huick, unter dem die Schule gegründet wurde. Im Jahre 1836 übernahm ein Herr Everhard Bechem die Seelsorge in Bickendorf, wohl, um die Erhebung zur Pfarrei vorzubereiten. 1837 wurde auch Bickendorf Pfarrei, und zwar unter dem Bekennerbischof Klemens August. So fiel dieses Ereignis in eine aufgeregte Zeit kirchlicher Kämpfe. Die Pfarre umfaßte damals: Bickendorf, Ossendorf, Ossendorfer Mühle, Subbelrath, Ziegelhof (Ehrenfeld) und Mechtern. 1840 betrug die Einwohnerzahl dieser Orte: 300, 257, 9, 21, 16, 16 – zusammen 613. Der Pfarrer wohnte damals in dem Hause Rochusstraße 79. Er hielt die hl. Messe abwechselnd in der Rochuskapelle an der Venloerstraße und in der

Barbarakapelle an der Fronhofstraße in Ossendorf. – 1845 wurde der Platz zu einer neuen Kirche für 240 Reichstaler gekauft und am 23. August 1847 der Grundstein gelegt. Am 12. August 1849 wurde sie eingeweiht. Sie steht auf altem Ossendorfer Grunde, hart an der Grenze von Bickendorf. Zuerst war es ein Bau ohne Turm und Querschchnitt. 1880/81 wurden Turm, Querschiff, Chor und Sakristei angebaut.

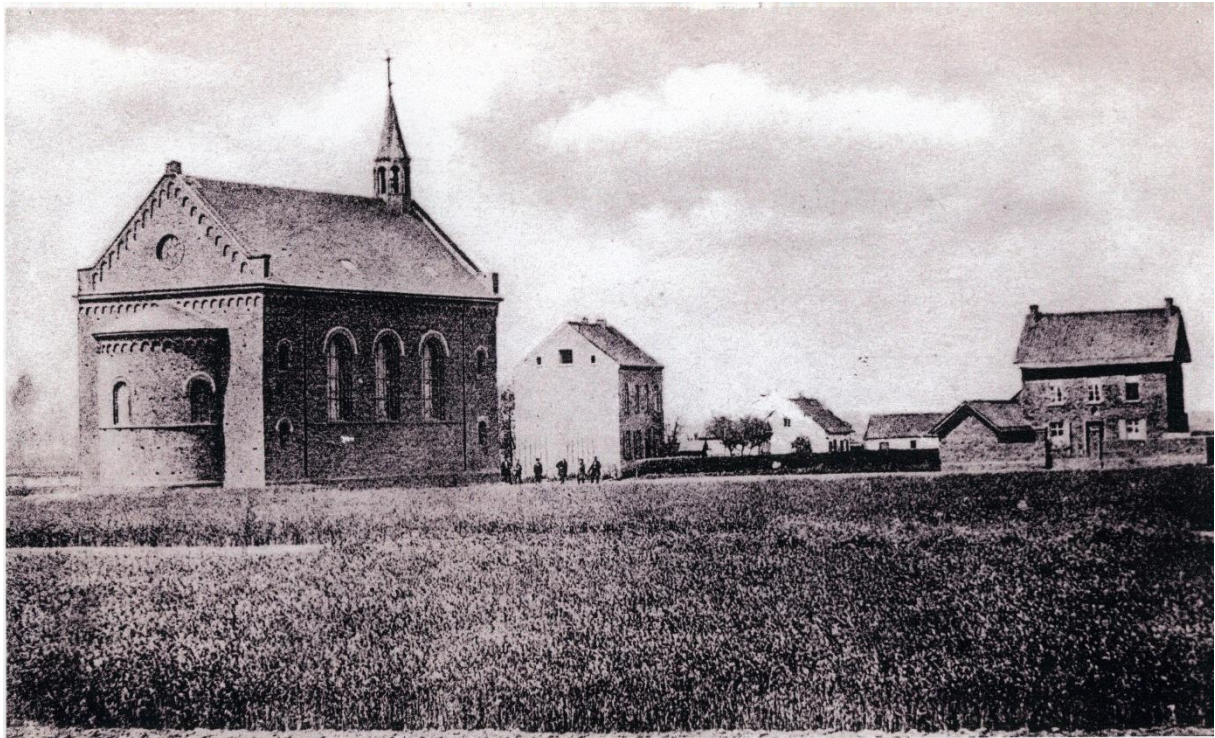


Bild 15: Der erste Bau der Rochuskirche

Seit 1836 wirkten hier als Pfarrer:

- | | |
|------------------|---|
| 1836 – 1851 | Everhard Bechem, |
| 1851 – 1852 | Peter Knor, |
| 1852 – 1853 | Peter Adolf Thomas, |
| 1853 – 1862 | Benjamin Weyers, |
| 1862 – 1866 | Johann Orth, |
| 1867 – 1889 | Josef Schröder (Vergrößerung der Kirche), |
| 1889 – 1911 | Gerard Bruders, |
| 1911 – 1925 | Heinrich Lützeler, nachher Dechant und Geistl. Rat in
Groß-St. Martin, |
| 1925 – bis jetzt | Wilhelm Schreiber, Dechant und Geistl. Rat. |

Leider wurde unsere Rochuskirche ein Opfer des Bombenkrieges. Am 31. Mai 1942 brannte das Dach ab.



Bild 16: Die brennende Rochuskirche

Kaum war über dem Gewölbe ein Notdach errichtet, wurde das bis dahin einigermaßen noch erhaltene Gebäude am 21. April 1944 vernichtet. Nur die Turmmauern, die Mauer um das Chor und die vom Querschiff blieben teilweise stehen.



Bild 17: Die Trümmer der Rochuskirche

In dem gegenüberliegenden kleinen Pfarrheim wurde in der ersten Not die hl. Messe gefeiert. Am Pfingstfeste 1946 feierte unsere Gemeinde zwischen den Trümmern einen ergreifenden Festgottesdienst, der den Gläubigen in unauslöschlicher Erinnerung bleiben wird.



Bild 18: Gottesdienst in den Trümmern

Diese Pfingsten zwischen den Trümmern war der Beginn neuen Lebens in unserer schwer geschlagenen Pfarrgemeinde. Unter Führung des nie rastenden Dechanten Schreiber gingen alt und jung an die Beseitigung des Schuttes. Am 23.VIII.46 erfolgte die Grundsteinlegung für den Beginn der Wiederherstellung.



Bild 19: Die Grundsteinlegung für den Wiederaufbau

Gegenwärtig schreitet der Bau rüstig fort.

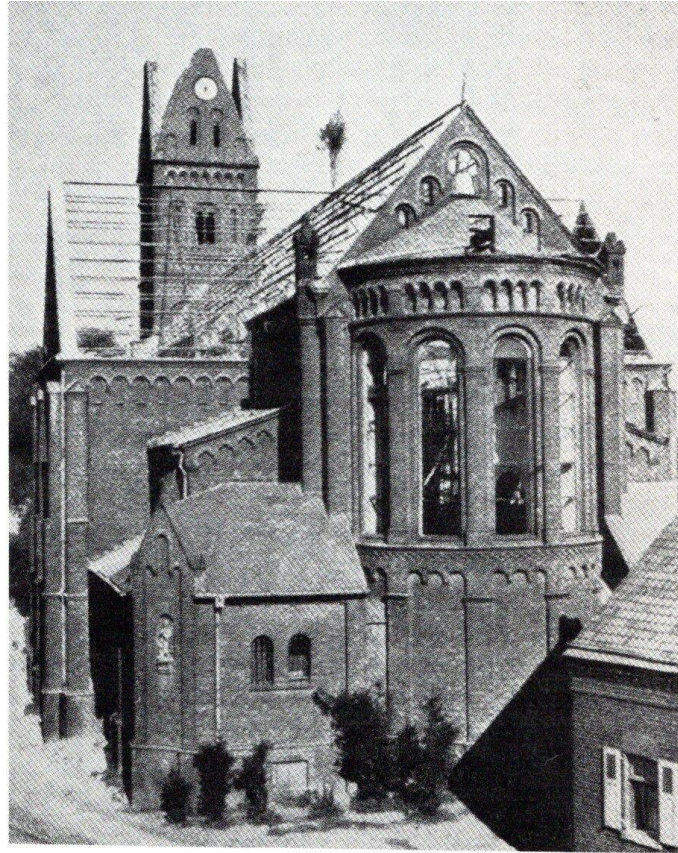


Bild 20: Der Aufbau der Rochuskirche

Heute, im Dezember 1948, ist das Dach der Kirche fast fertig.



Bild 21: Die Rochuskirche heute

12. Wie der Ausbau Ehrenfelds auf Bickendorf und Ossendorf wirkte

Beim Überblick über die Entwicklung Bickendorfs von einer unbedeutenden Dorfsiedlung bis zum heutigen Großstadtvorort sehen wir, daß die Gründung und der Ausbau Ehrenfelds von großer Bedeutung war. Daher wollen wir einen kurzen Blick auf diesen Teil der Stadtgeschichte Kölns werfen und hervorheben, was uns besonders interessant erscheint. – Der tiefere Grund für die Entstehung Ehrenfelds liegt wohl darin, daß die Festungsmauern das industrielle Leben Kölns lange Zeit einschnürten. Der 88jährige Herr Peter Breuer aus Ossendorf erzählte mir, wie er als Knabe mit einem Schinken nach Köln geschickt wurde. Da das Ehrentor nur für bloße Passanten bestimmt war, mußte er durch das Hahmentor gehen und dort für den Schinken 90 Pfg Zoll bezahlen. Dieses Beispiel allein könnte uns veranlassen, ein Kulturbild aus jener Zeit auszumalen, um die gewaltigen Unterschiede im Vergleich zu heute hervortreten zu lassen.

Schließlich brach sich das wirtschaftliche Leben Bahn. An der Venloerstraße, die damals einfach Landstraße genannt wurde und zum Ehrentor führte, reihte sich bald Fabrik an Fabrik, Haus an Haus. Das Ehrentor gab dem neuen Stadtteil den Namen Ehrenfeld, dessen Gelände bis dahin Ziegelfeld genannt worden war. Die plötzlich sehr rege Bautätigkeit wirkte anregend auf die Bewohner Bickendorfs und Ossendorfs. Der bereits genannte Herr Breuer erzählt davon auch. Sein Vater und er benutzten die ruhigen Monate des Landwirtes, um mit den Pferden Spanndienste zu tun. Er selbst fuhr in diesen Monaten Steine und sonstiges Baumaterial zusammen. So kam er dazu, Häuser zu bauen und den Grund zu seinem eigenen Wohlstand zu legen. Es fanden sich bald auch andere unternehmungslustige Männer zu ihm. 1874 gründete er die Darlehnskasse für Bickendorf.

Der Anfang der gezeichneten Entwicklung ist wohl um das Jahr 1840 zu setzen, da das Kriegsministerium die Bauerlaubnis erteilt hatte. Die Einwohnerzahl Ehrenfelds betrug 1840: 17 Seelen, 1849: 250, 1855: 390, 1860: 1250, 1867: 4000, bereits mehr als das Doppelte von Bickendorf und Ossendorf.¹⁹ 1867 wurde Ehrenfeld zur selbständigen Gemeinde erhoben und von der Bürgermeisterei Müngersdorf gelöst. Verwaltungsmäßig war dies eine Trennung von Bickendorf und Ossendorf. Da jedoch die Felder der Höfe dieser Orte bis an die Stadttore reichten, konnte dies für das praktische Leben wenig bedeuten. Bemerkenswert ist, daß nach zwei Urkunden des Pfarrarchives St. Rochus vom Jahre 1840 die Bürgermeisterei Müngersdorf zivilrechtlich 14 Orte umfaßte: Müngersdorf, Morsdorf, Marhof, Melaten, Bocklemünd, Mengenich, Bickendorf, Ossendorf, Subbelratherhof, Baumschule, Mechtern, Feltens Ziegelei und Nippes.²⁰

In dieser wirtschaftlich regen Zeit traten für Bickendorf auch Veränderungen der Wegeverhältnisse auf. 1825 wurde die heutige Venloerstraße einfach Kölner Landstraße genannt. Sie war damals zur Bezirksstraße erhoben worden. In alten Zeiten sprach man vom Bickendorfer Wege. Trotz des Titels „Bezirksstraße“ war der Zustand der Straße sehr schlecht. Im Jahre 1840, am Anfang der Entwicklung Ehrenfelds, setzte sich ein Herr L. Camphausen für den Ausbau der Straße ein. Er wandte sich an den damaligen Oberbürgermeister Steinberger. Diesem erklärte er, die Gemeinde Bickendorf könne das nötige Geld nicht aufbringen; die Stadt solle Geld bewilligen, da dieser Verkehrsweg für den Handel von großer Bedeutung sei. Die schlechte Straße könne den Getreidemarkt nach Neuß und Worringen verdrängen. Das wäre ein Verlust für die Stadt Köln. Durch die Ausbesserung der Kölner Landstraße wäre es möglich, Industrieerzeugnisse aus Rheydt, M.-Gladbach und Viersen wieder nach Köln zu ziehen. Infolgedessen wurden 1842 viertausenddreihundert Taler genehmigt. Aber besonders gründlich muß die Instandsetzung nicht vorgenommen worden sein. Die alten Bickendorfer klagen noch heute darüber, daß bis in die letzten

¹⁹ Einwohnermeldeamt

²⁰ Pfarrakten St. Rochus

Jahrzehnte des vergangenen Jahrhunderts unsere Venloerstraße recht schmutzig gewesen ist.²¹ Doch wird von dem Durchgangsverkehr aus den Nachbargemeinden und dem wirtschaftlichen Vorteile daraus gern gesprochen. – Damals erfolgte auch die Aufteilung des Subbelrather Hofes und des von St. Mechtern als Baugelände. Beide Höfe haben im Leben Bickendorfs eine Rolle gespielt. Sie wurden einfach zum Dorfe selbst gezählt.

13. Die Friedhöfe

a) Friedhof am Alpener Platz

Auch in der Friedhofsfrage spiegelt sich manche Wende in der Heimatgeschichte wider. In alten Zeiten war der Friedhof Melaten unsere Begräbnisstätte. Je mehr sich aber Bickendorf zur selbständigen Gemeinde entwickelte und sich Ehrenfeld dazwischendrängte, desto mehr trennte es sich auch von St. Mechtern und damit auch vom Friedhof Melaten. 1824 schuf sich unsere Gemeinde einen eigenen Friedhof, und zwar da, wo heute der Alpener Platz ist. Ein Steinkreuz erinnert daran mit folgender Inschrift:

„Im Jahre 1824 bestimmte die Gemeinde Bickendorf als Ersatz für den Kirchhof Mechtern diesen Platz zur Begräbnisstätte ihrer Verstorbenen, die hier 30 Jahre hindurch bis zur Eröffnung des Friedhofes an der Feltenstrasse bestattet wurden.

Den in diesem Gottesacker Ruhenden zum Gedächtnis.“

²¹ Dr. Josef Klersch, Von der Reichsstadt zur Großstadt, Stadtbild und Wirtschaft in Köln, 1794 – 1860, Oskar Müller-Verlag, Köln, 1925



Bild 22: Das Kreuz am Alpener Platz



Bild 23: Der Alpener Platz

b) Der Feltenfriedhof

Die beiden Vororte Bickendorf und Ossendorf vergrößerten sich immer mehr. Nachdem die große Pfarrkirche 1849 erbaut wurde, legte man in der Nachbarstraße, der Feltenstraße, den Feltenfriedhof an. Die Verstorbenen von Ossendorf wurden dann auch in dem Friedhofe an der Feltenstraße beerdigt. So zeigt sich darin auch, wie beide Orte sich immer mehr näherten und vereinigten. Im Laufe der Jahre wurde der Friedhof für unsere Verhältnisse zu klein. Die Stadt Köln legte außerhalb, am Stadtrande, einen großen Friedhof an.

c) Der Westfriedhof

Nach der Gründung und der Entfaltung Ehrenfelds wurde auch die Friedhofsfrage brennend. Diese wurde für ganz Köln-West einschließlich Bickendorfs und Ossendorfs durch die Stadtverwaltung gelöst. Am 1. Oktober 1917 wurde der Westfriedhof eröffnet. Er umfaßt an Flächeninhalt 30 ha (mit der Möglichkeit zur weiteren Entfaltung). Die Anlage ist nach einem Entwurf des Prof. Wach-Düsseldorf ausgeführt worden. Sie fällt durch die gerade Linienführung auf. Von der Venloerstraße gelangt man durch eine Pergola auf einen großen Vorplatz, welcher rechts von den früheren Leichenhallen begrenzt ist. Beim Eintritt in den Friedhof wird man von der geraden, 600 m langen und 45 m breiten Hauptallee eingenommen. Sie ist mit Platanen bepflanzt. Auf beiden Seiten laufen 5 m breite Alleen, die durch Queralleen geschnitten werden. So wird der Friedhof in gleichmäßige Abschnitte geteilt. Auf diesem sind die Gräberfelder angelegt. Die äußere Umrandung ist in Eigengräber eingeteilt. Diese machen durch nischenartige Bepflanzung mit Stauden und Nadelbäumen einen stimmungsvollen Eindruck. Die schönen Alleen und Gehölzgruppen laden zum Beschauen und Verweilen ein. Am entgegengesetzten Ende der Hauptallee führen Stufen zu der neuen eindrucksvollen Leichenhalle empor, neben der die Feuerbestattungsanlage der Stadt Köln

errichtet ist. Wie viele Friedhöfe, so ist auch der Westfriedhof eine Heimstatt der Vogelwelt.²²

14. Die Siedlung Drei - Königen

Die Entwicklung Ehrenfelds zu einem großen Industrieorte hatte Wohnungsnot zur Folge. Auch in Bickendorf machte sich dies bemerkbar. Da diese Wohnungsnot für ganz Köln allgemein war, mußte sie auch von zentralen Stellen her bekämpft werden. So entstanden im Umkreis von Köln neue Siedlungen, auch in Bickendorf, das dadurch wesentlich vergrößert wurde. Die Siedlung Bickendorfs ist in den Anfängen eine Schöpfung der „Gemeinnützigen Aktiengesellschaft für Wohnungsbau in Köln“. Zuerst baute man Kleinhaussiedlungen. Leider mußte man, von der Inflation nach dem ersten Weltkriege gezwungen, zum Mehrfamilienhaus übergehen. So finden wir in der Siedlung Bickendorf eine Zweiteilung. Ein Teil (zwischen Sandweg – Grüner Brunnenweg – Akazienweg) hat den Charakter der Kleinhaussiedlung (erbaut von 1914 – 1921), und der andere Teil (zwischen Grüner Brunnenweg und Venloerstraße) ist eine Mehrfamilienhaussiedlung (erbaut nach 1922).



Bild 24: Mehrfamilienhaus aus der Siedlung Drei - Königen

²² D. K. Sturm, Heimatscholle, Heimatleben. Kölner Schulwanderungen. 1. Teil

Dem Bestreben, die Wohnungsnot zu bekämpfen, diente auch seit 1919 die Baugenossenschaft „Kölner Gartensiedlung“. Am Rande des vorgenannten Geländes wurden Ein- und Zweifamilienhäuser erbaut mit je rund 200 qm Garten (Akazienweg – Unter Birnen – oberer Sandweg). Den Mittelpunkt der ganzen Siedlung bildet die Kirche St. Dreikönigen.



Bild 25: Die Kirche St. Drei - Königen

Der Kirchenvorstand von St. Rochus, bezeichnete in einem Beschlusse am 26.2.1923 die Errichtung eines neuen Gotteshauses als eine dringende Notwendigkeit. Am 20.6.1927 kam es zum notariellen Vertrag zwischen Kirchengemeinde, Stadtgemeinde und Gemeinnütziger Aktiengesellschaft. Die Kirchengemeinde St. Rochus erwarb den Kirchenbauplatz zwischen Weißdornweg und Platanenweg. Am Sonntag, den 26.2.1928, um 12 Uhr zog die Pfarrgemeinde in feierlicher Prozession auf den Bauplatz, wo Pfarrer Schreiber den ersten Spatenstich tat. Die Grundsteinlegung erfolgte am 10.6.1928. Die Einweihung war am 6.1.1929. Die Kirche zeichnet

sich durch ihre moderne Sachlichkeit aus. Mit Überwindung der materiellen Schwierigkeiten der Zeit durch einfache, geradlinige Bauformen gelangt der Baumeister hier zu einer einheitlichen Wirkung. Äußerlich ist der Bau der neuen Siedlung glücklich eingefügt und gleichzeitig zentraler Punkt.



Bild 26: Vor der Kirche St. Drei - Königen

Im Innern umfaßt uns eine wohltuende Harmonie, die unser Gemüt beherrscht. Die Ausstattung und die Fenster erhöhen die Wirkung als sakraler Raum. Heute zählt die Pfarrei St. Dreikönigen rund 7000 Seelen.



Bild 27: Innenraum der Kirche St. Drei - Königen (Altar)



Bild 28: Innenraum der Kirche St. Drei - Königen (Orgel)

15. Die Geschichte der Bickendorfer Volksschule

a) Die schulischen Verhältnisse bis 1825

Bei der Betrachtung der jeweiligen kulturellen Lage in der Entwicklung von Bickendorf und Ossendorf dürfen wir an der Schulfrage nicht vorübergehen. In den Pfarrakten von St. Rochus befindet sich ein Aktenstück aus den Jahren 1828 – 1830, das uns über die Gründung der ersten Volksschule in Bickendorf an der Rochusstraße Aufschluß gibt. Der in Abschrift vorhandene Schriftwechsel zwischen dem Schulvorstand Bickendorfs, dem Bürgermeister von Müngersdorf, dem Landrat und der königlichen Regierung gibt uns nicht nur einen Einblick in die zu überwindenden Schwierigkeiten, sondern auch in die sonstigen dörflichen Verhältnisse. Insbesondere erfahren wir manches über die damalige wirtschaftliche Lage der Bewohner. – Wie an anderer Stelle bereits berichtet, besaß Ossendorf schon früher eine Küsterschule, die

zuletzt da untergebracht war, wo heute die Gastwirtschaft Joepen steht.



Bild 29: Die Wirtschaft Joepen

Der Wert dieser Schule wird von den Fähigkeiten des jeweiligen Küsters, als auch von der Sorge und der Mitarbeit des mit der Seelsorge beauftragten Geistlichen abhängig gewesen sein. Bickendorf scheint erst später von der Schule in Ossendorf Gebrauch gemacht zu haben. Die langjährige pfarrliche Verbundenheit mit St. Mechtern schloß auch eine recht magere unterrichtliche Betreuung ein. Im Allgemeinen scheint in den Bewohnern von Bickendorf die Schulbildung nicht hoch gewertet worden zu sein. Das zeigen die Verhandlungen mit den Behörden, die vor Gründung der Schule geführt wurden.

b) Die Forderung der Regierung nach Anstellung eines besonderen und „qualifizierten Lehrers“

Die damalige Staatsregierung bemühte sich, die Schulbildung zu heben (1817 Einführung des Schulzwanges). Das wirkte sich auch für unsere Heimat aus. Die Gemeinden waren schließlich genötigt, die Lösung der Schulfrage ernstlich zu erwägen. So wird in einer

Verfügung der Regierung Köln vom 13.7.1826 ein Antrag der Gemeinden Bickendorf und Ossendorf erwähnt, den in Aussicht genommenen Geistlichen auch mit der Schule zu beauftragen. Die Regierung Köln ging jedoch nicht darauf ein, sondern forderte die Anstellung eines besonderen und qualifizierten Lehrers. Da der anzustellende Kuratgeistliche in Bickendorf wohnen sollte, wie Bickendorf und Ossendorf übereingekommen waren, so sollte auch die Schule dahin kommen. Dies mag damals für Ossendorf eine schmerzliche Entscheidung gewesen sein; denn damit schwand sein jahrhundertelanger Vorrang. Diese Verfügung der Regierung, die über den Landrat und den Bürgermeister von Müngersdorf an den Schulvorstand von Bickendorf Josef Simons geleitet wurde, ist nicht durchgeführt worden. Der Schulvorstand hat eigene Vorschläge eingereicht, die aber nicht angenommen worden sind, wie aus späteren Bemerkungen hervorgeht.

c) Die Vorschläge des Schulvorstandes

Als am 30.9.1826 der Schulpfleger Pfarrer Vinzente in Rodenkirchen eine „Aufstellung über die Erfordernisse pro 1827“ verlangt, lehnt dies der Schulvorstand ab. Die Gemeinde ist mit dem Bau des Pfarrhauses belastet und zu arm. Die Regierung möge einen zinsfreien Vorschuß für den Schulbau bewilligen, wie sie es ja auch der Gemeinde Stommeln gegenüber getan habe. Am 12.4.1827 berichtet der genannte Josef Simons ausführlich über die Not der Gemeinden Bickendorf und Ossendorf. Ein Neubau der Schule sei nicht möglich, da die Kosten 800 Taler betragen würden. Diese könnten nicht aufgebracht werden. Simons wiederholt seinen Vorschlag, nur ein zinsfreier Vorschuß seitens der Regierung könnte die Ausführung eines solchen Planes ermöglichen. Erst von 1829 ab könnten 50 Taler jährlich zurückgezahlt werden.

d) Weitere Begründung der Einwendungen

Bei dieser Gelegenheit schildert der Schulvorsteher die Wirtschaftslage. Er beteuert, daß er es trotz aller Würdigung einer guten Schulbildung nicht vor Gott und Menschen verantworten

könnte, solch hohe Lasten den beiden Gemeinden aufzuerlegen. „Daß die Einwohner dieser Gemeinden fast gar kein Grundeigentum haben, und die aufs äußerste getriebenen verderblichen Verpachtungen dem Bauern nach beigebrachter Pachtquote und Steuern im Glücksfalle kaum ein paar Groschen mehr als das liebe Brot übriglassen, ist eine notorische Wahrheit, wofür jeder Zweifler den Beweis an Ort und Stelle sich am besten verschaffen kann. Königlicher Hochlöblicher Regierung ist dies auch schon oft bemerkt worden.“

Mit erstaunlicher Klarheit weist dieser Schulvorstand Simons die Notlage der Gemeinde nach. An Besoldung für den unterdessen angestellten Kuratgeistlichen, der die Pfarrdienste versieht, für den Küster und den Frühmeister nebst sonstigen Kultuskosten sind jährlich 218 Taler zu zahlen. Für den Fertigbau des Pfarrhauses (heute das Haus Nr. 79 an der Rochusstraße) hat die Gemeinde Bickendorf allein noch 300 Taler aufzubringen. „Bedenkt man nun, daß beide Gemeinden (zusammen nur 71 Zensiten haben – Ossendorf 31 und Bickendorf 40) so klein sind, die Beiträge gar vieler Armut wegen fast nichts betragen, so erscheint es unverantwortlich, denselben noch andere und so starke Leistungen auflegen zu wollen.“ Simons betont auch, daß sowohl der Bauplatz als auch die Baumaterialien nicht vorhanden seien. So kommt er immer wieder zu seinem ersten Vorschlage zurück, die Regierung möchte einen zinsfreien Vorschuß bewilligen. Simons ist auch nicht der Meinung, daß die Schulfrage so dringlich sei. Er sagt: „Übrigens ist in Bickendorf ein Küster, der Schule hält und die Kinder, wie ich aus eigener Überzeugung sagen darf, ausreichend lesen, schreiben und für den künftigen Beruf des Bauern ausreichend rechnen lehrt.“ Man hatte sich also nach dem Vorbilde Ossendorfs mit der Schaffung einer mageren Küsterschule zu helfen gesucht.

e) Neuer Vorschlag des Schulvorstandes

Die Drohung der Regierung, die Gemeinden Bickendorf und Ossendorf mit einer Ordnungsstrafe zu belegen, ist ohne Wirkung. Simons tritt jedoch am 1.12.1827 in einem „gutachtlichen Bericht“ an den Schulpfleger Vinzenten, Pfarrer zu Deutz (vorher in

Rodenkirchen) mit einem neuen Vorschlag hervor. Er lehnt mit durchschlagenden Gründen ein in Erwägung gezogenes Projekt ab, nach dem Bocklemünd, Mengnich, Bickendorf und Ossendorf zusammen eine Schule bauen sollten. Der Küster Peter Höveler soll in Bickendorf weiter Schule halten, und der inzwischen angestellte Geistliche Huick, jetzt Rektor genannt, würde die Leitung und zum Teil noch den Unterricht mitübernehmen. Dabei wird betont, daß Huick das Abiturium mit „2“ abgelegt und 9 Jahre Hilfslehrer in einer Kölner Schule gewesen ist.

f) Die Genehmigung durch die Regierung und Schuleröffnung

Die Genehmigung des vorgenannten Vorschlages teilt der Landrat am 2.2.1828 dem Bürgermeister von Müngersdorf mit. Sichtlich erfreut schreibt daraufhin Josef Simons am 23.2.1828, daß die Schule am 9.2.1828 eröffnet und in Ossendorf die Küsterschule befehlsgemäß geschlossen worden ist. Mit Selbstgefühl berichtet Simons, daß „p. Huick bei den Elementen angefangen hat, um, zumal im Rechnen, die mechanischen Handarbeiten zu verdrängen und die Kinder im Selbstdenken zu üben.“ Weiter: „Von hiesiger Schule kann ich die erfreuliche Wahrheit sagen, daß p. Huick rastlos in allen Schulstunden selbst unterrichtet und daß p. Höveler durch Aufmerksamkeit und eigene Übung unter seiner Leitung sich eine bessere, gründlichere Methode anzueignen und durch Privatunterricht, den er noch außerdem genießt, sich die nötige Vervollkommnung zu geben sucht.“ – Die bis zu Gründung der staatlich genehmigten Schule bestehende Küsterschule (Winterschule) des Küsters Peter Höveler zählte 1825 52 Kinder, und zwar:

unter 12 Jahren:	22 Knaben, 21 Mädchen,
über 12 Jahren:	4 Knaben, <u>5 Mädchen,</u> 52 Kinder.

Aus den angeführten Zahlen ersehen wir, daß die älteren Kinder sich zum Teil der Schule entzogen. Die kleinen Kinder zahlten 6 Stübern und die älteren 9 Stübern Schulgeld. Das wurde nun anders.

g) Was aus den Schulgeldlisten zu ersehen ist

Der Schulbesuch wurde auf das ganze Jahr ausgedehnt. Die Behörde forderte genaue Schulgeldlisten. Zu diesem Zwecke erbat sich der Schulvorstand vom Bürgermeister ein vollständiges Verzeichnis der Kinder in Bickendorf und Ossendorf. In der Berechnung der Schulerfordernisse für das Jahr 1828 zählte die Schule 68 Kinder, und zwar:

46 Kinder von 6 – 12 Jahren und
16 Kinder von 12 – 14 Jahren.

Das Schulgeld betrug für den Monat 5 Silbergroschen und 15 Pfg, für 11 Monate 60 Silbergroschen und 15 Pfg. Daraus errechne ich, daß 30 Pfg einen Silbergroschen betragen. Wiederum beleuchtet Simons die Notlage der Gemeinde. „Sieht man, daß ich aus den schulpflichtigen Kindern fast die Hälfte ausgehoben habe, denen ich nur das halbe Schulgeld (diese Kleinigkeit) auflegen kann, so wird sich schon hieraus sehr leicht ein Schluß auf die Vermögensumstände der Gemeinde ziehen lassen.“ Doch wird mit Nachdruck auf regelmäßigen Schulbesuch hingewirkt. In einem Falle wird der Feldschütz beauftragt, die Mutter (Witwe Braß) zu ermahnen, die Kinder nicht zum Betteln, sondern lieber zur Schule zu schicken. Die Schulgeldliste muß dreimal im Jahre eingereicht werden, und zwar: 1. zu Anfang des Jahres, 2. zu Anfang des vierten und 3. zu Anfang des 9. Monats. Die Liste muß die Kinder enthalten, die zu Anfang des Jahres bis Ostern, dann von Ostern bis Michaelis und von Michaelis bis zum Schlusse des Jahres schulpflichtig sind.

Die Besoldung des Lehrers beträgt jährlich 80 Taler. Der Rektor Huick erhält für seine Leistungen in der Schule jährlich 40 Taler. Von den in den Schulgeldlisten aufgeführten Familien leben heut noch Nachkommen: in Bickendorf: Kings, Braß, Henseler, Maus, Dünnwald, Höveler, Breuer, Odenthal, Hohn, Peltzer, Rodenkirchen; – in Ossendorf: Schiefer, Becker, Schnorr, Breuer.

An Berufen treten auf: 22mal Ackersmann, 7mal Halbwinner, 8mal Tagelöhner, 1 Schuster, 1 Hufschmied, 1 Schneider. – Die Halbwinner, Zinsbauern, zahlen das volle Schulgeld sowie die meisten als Ackersmann aufgeführten Väter. Nach dem mittelhochdeutschen Lexikon von Lexer waren Halbwinner solche Bauern, die die Hälfte des Ertrages als Pachtzins abführen mußten. Selbständige Landwirte scheint es in Bickendorf und Ossendorf zu dieser Zeit nicht gegeben zu haben. Am 12. April 1828 betrug die Einwohnerzahl von Bickendorf 257 Seelen, von Ossendorf 193 Seelen, zusammen 450 Seelen.

h) Die Entwicklung der Rochusschule nach 1830 in großen Zügen

Es war natürlich nur eine Notlösung, daß der Küster Höveler unter Leitung des Geistlichen unterrichtete. Sobald es die Finanzlage gestattete, wurde ein hauptamtlicher Lehrer angestellt. Auch ein Schulhaus wurde gebaut. In welchem Jahre der Bau vollendet war, ist mir nicht bekannt. So sieht man auf dem Bilde der 1849 erbauten Rochuskirche neben dieser das Schulhaus. Dieses ist mit den im Laufe der Jahre hinzugekommenen Erweiterungsbauten den Bomben zum Opfer gefallen. Einige Lehrer leben im Andenken der Bewohner noch fort. Insbesondere sind es der Hauptlehrer Amann und sein Nachfolger Peter Franzen, geboren 1847, gestorben 1901. Letzterer war von 1872 bis 1901 als Lehrer, Hauptlehrer und schließlich als Rektor an der Rochusschule tätig. Ihm zu Ehren ist in Ossendorf eine Straße Peter Franzen-Straße benannt.

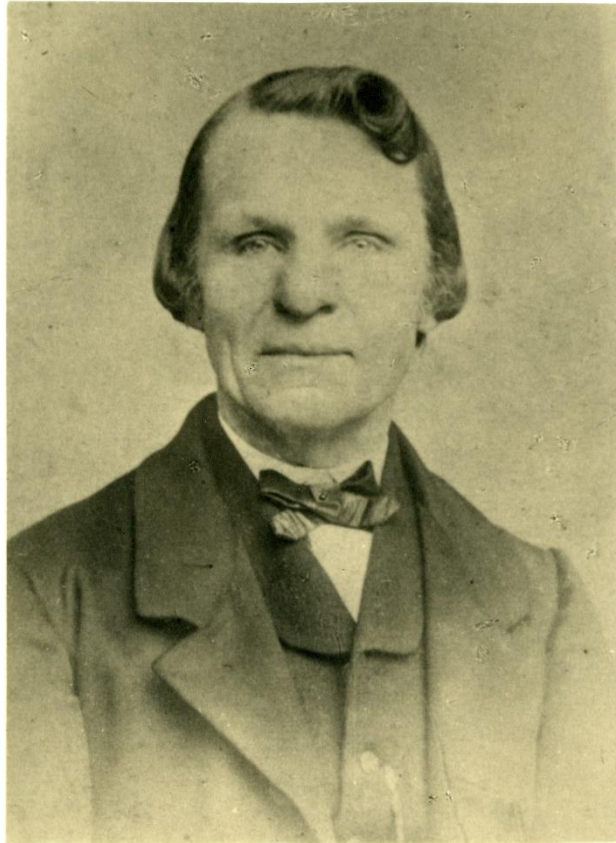


Bild 30: Hauptlehrer Amann

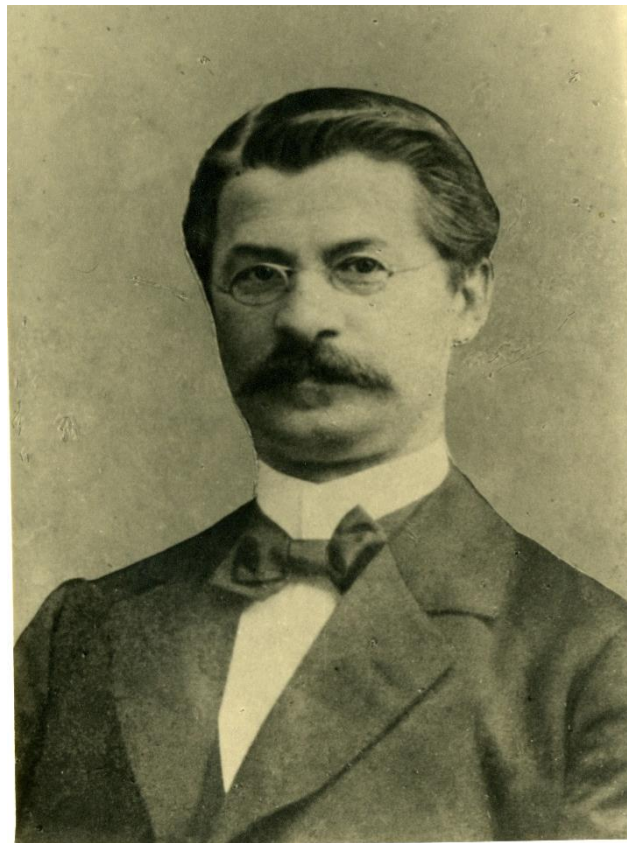


Bild 31: Rektor Peter Franzen

Weiterhin folgten die Rektoren Gemmel, Kleinert, Fromme und seit 1946 Werner und Dr. Voigt.²³

i) Die Borsigschule

Es war versäumt worden, in der Siedlung Bickendorf eine Schule mitzubauen. Infolgedessen mußten die Kinder dieser neuen Siedlung von der Schule an der Rochusstraße aufgenommen werden. Lange vorher (1911) war die große Volksschule an der Borsigstraße als Doppelsystem eröffnet worden (32 Klassenzimmer), da mit der Gründung Ehrenfelds Bickendorf auch nach der Stadt zu gewachsen war.



Bild 32: Die Borsigschule

Es erfolgte eine für die schulische Betreuung der Kinder recht ungünstige Verschiebung. Die bisherige Schule an der Rochusstraße, heute auch in dem Schulhause an der Borsigstraße untergebracht, beherbergt nur Kinder der Pfarrei St. Dreikönigen und die Schule

²³ Aus den Schulakten der Pfarrei St. Rochus.

Borsigstraße nur die der Pfarrei St. Rochus. Letztere Schule zählt heute 32 Klassen mit 1525 Kindern und die erstere 13 Klassen mit 635 Kindern. Dazu kommt noch die evangelische Volksschule von Bickendorf mit 625 Kindern in 13 Klassen. Die Kinder von Ossendorf (etwa 350) besuchen seit 1946 die Schule an der Baadenbergerstraße. So spiegelt sich im Wachstum der Volksschule das Emporblühen unseres Vorortes wider. An der Schule Borsigstraße wirkten die Direktoren: Neuhaus und Schwickerath und seit 1. April 1929 Hollmann. In dem zeitweilig getrennten Mädchensystem waren die Direktorinnen Jansen und Frembgen tätig.

III. Die sozialen Verhältnisse

1. Gründe für die Armut der Bevölkerung nach 1800

Wie ich wiederholt bemerkte, gaben uns die Verhandlungen über die Gründung der Schule in Bickendorf in den Jahren 1826 bis 1830 einen Einblick in die bedrängte soziale Lage der Bewohner. Ein Grund dafür ist zunächst in den schwierigen Zeitverhältnissen zu finden. Aus der allgemeinen Geschichte wissen wir, welche Folgen die Revolutionskriege, die napoleonischen Kriege und die damit zusammenhängenden Verwicklungen hatten. Insbesondere war in Deutschland eine weitgehende Verarmung der Menschen zu bemerken. Für Bickendorf und Ossendorf trat aber noch ein besonderer Grund hinzu. Nach der Säkularisation waren die geistlichen Güter versteigert worden. Die Gutshöfe von Bickendorf und der Fronhof in Ossendorf hatten sich ausnahmslos in geistlichem Besitz befunden. Die Versteigerung überführte die Güter in fremde Hände. Die eingesessenen Bürger wurden günstigenfalls Zinsbauern, meist aber Knechte und Tagelöhner. Die neuen Besitzer scheinen auch bestrebt gewesen zu sein, recht viel Pacht herauszuholen, ohne auf die besonderen Bedürfnisse des Ortes und der Bewohner Rücksicht zu nehmen. Es ist ja auch aus anderen Quellen bekannt, daß der große Grundbesitz damals wenig Steuern zahlte. Die Lasten wurden dem kleinen Manne auferlegt. Recht langsam arbeiteten sich einige Familien empor. Frühere Tagelöhner wurden von den neuen Besitzern als Verwalter eingesetzt. Schließlich konnte mancher von

ihnen Land erwerben und selbständig werden. Diese Entwicklung machten beispielsweise die Familien Felten, Maus und Odenthal durch. In Ossendorf war der neue Besitzer des Fronhofes, Pfeifer, lange Zeit der reichste und angesehenste Mann. Er hatte die günstige Konjunktur der aufblühenden Zuckerindustrie benutzt. In der Umgebung pachtete er mehrere Gutshöfe dazu, um den Zuckerrübenbau zu fördern und daraus seinen besonderen Nutzen zu ziehen. Als reicher Mann schied er von Ossendorf. Er verlegte die Zuckerfabrikation nach anderen Orten. 1906 verkaufte er den Fronhof an die Stadt Köln.

2. Die soziale Not in der Gegenwart

Die Entwicklung Ehrenfelds zum industriereichen Vororte bewirkte bei uns eine gewaltige Zunahme der Bevölkerung. Zahlreiche Arbeiter und kleine Angestellte zogen zu. Zwischen der äußeren Kanalstraße und der Vitalisstraße entstand bis 1928 der sogenannte Vitalisblock, der leider als Zusammenballung vieler sozial tiefstehender Menschen eine traurige Berühmtheit erlangt hat. Auch heute noch ist dieser dichtbevölkerte Block mit den vielen Kindern ein Sorgenkind der Wohlfahrtspflege und der Schule. Diese Umstände bewirken, daß die Lehrerarbeit an der Borsigschule besonders schwer und aufreibend ist und viel Idealismus fordert. Wohl in keinem Stadtteile Kölns sind die sozialen Auswirkungen der beiden verlorenen Weltkriege so stark zu beobachten wie in Bickendorf und Ossendorf. Die Gliederung der Bevölkerung nach Altersstufen und Religionsbekenntnissen habe ich auf zwei Übersichten angegeben. Die Zahlen stammen vom Einwohnermeldeamt (Volkszählung vom 29. Oktober 1946).

Die Einwohner des Pfarrbezirkes St. Rochus nach dem
Religionsbekenntnis und nach dem Familienstand vom
29.10.1946

Religion							Familienstand						
	kath.	ev.	jüd.	and. Bek.	gl. los	Zus.	Zus.	led.	verh.	verw.	gesch.		
M	4887	863	3	60	344	6157	6157	2833	3048	205	49	22	M
W	6052	1074	18	61	219	7424	7424	3011	3494	755	138	26	W
	10939	1937	21	121	563	13581	13581	5844	6542	960	187	48	

Bis zum 1.4.48 sind zugezogen

478

+ 13 581

Insgesamt

= 14 059 Seelen

In der Pfarrei St. Dreikönigen sind rund 7000 Katholiken.

Die Einwohner St. Rochus nach Altersgruppen

	Unter 16	16 bis 18	18 bis 20	20 bis 25	25 bis 30	30 bis 35	35 bis 40	40 bis 45	45 bis 50	50 bis 55	55 bis 60	60 bis 65	65 bis 70	Über 70	Insges.
M	1720	242	240	364	343	284	451	515	511	373	317	281	240	276	6157
W	1690	237	269	588	531	516	645	668	615	501	361	299	207	297	7424
Insges.	3410	479	509	952	874	800	1096	1183	1126	874	678	580	447	573	13581

Bis zum 1.4.1948 zugezogen

+ 478

Insgesamt

= 14 059 Einwohner

IV. Schluß: Ein Gegenwartsbild von Bickendorf und Ossendorf

Ich erwähnte schon, daß auch im heutigen Dorfbilde das geschichtliche Werden von Bickendorf und Ossendorf sich ausprägt. In beiden Orten hebt sich der alte Dorfkern mit seinen verschiedenartigen Häuschen und Höfen scharf ab. Die Höfe mit ihren halbverfallenen Scheunen erinnern daran, daß einst die Leute Landwirtschaft betrieben. Nach Westen und Nordwesten zeigt Bickendorf in der Siedlung das Gepräge der neuzeitlichen Bauweise. Obwohl man danach gestrebt hat, die Straßenbilder, Plätze und Ecken wechselvoll zu gestalten, und idyllische Winkel zu schaffen, so fehlt diesem Teil Bickendorfs doch das Charakteristische, nämlich das heimatliche Dorfbild von Alt-Bickendorf, das in den Jahrhunderten geworden ist. – Nach der Stadt zu beobachten wir auf der Venloerstraße und Subbelratherstraße eine andere Bauweise, nämlich die Geschäftshäuser. – In Ossendorf konzentriert sich der alte Teil des Dorfes um den Fronhof. Er ist der geschichtliche Mittelpunkt. An der vorbeilaufenden Straße lagen die alten Lehnsgüter. Die Gebäude sind meist in Wohnhäuser oder Geschäftshäuser umgebaut. Auch hier sehen wir, daß sich das Gesicht der Zeit in der Bauweise ausdrückt. Die neue Siedlung Ossendorf an der verlängerten Rochusstraße besteht aus Reihenhäusern. Sie ist eine Welt für sich.

Dieser Unterschied zwischen alter und neuer Zeit prägt sich auch in den Bewohnern aus. In Neu-Bickendorf haben sich Menschen aus allen Richtungen niedergelassen. Viele Eltern und Großeltern der Kinder stammen aus der Eifel oder aus dem Westerwalde. Manche haben noch gar nicht Wurzeln geschlagen. Sie leben für ihr Geschäft, ihr Büro oder welchen Beruf sie ausüben. Manche folgen radikal ihrem politischen Interesse. Doch kann man feststellen, daß sich ein engeres Gemeinschaftsgefühl entwickelt. Danach strebten ja auch die Bauherren der Siedlung. Das zeigt sich auch in der neuen Pfarrgemeinde St. Dreikönigen und in Vereinen (Gesangverein und Schützenbruderschaft).

Der Alteingesessene fällt dem Beobachter durch sein lebendiges Heimatbewußtsein auf. Den Zugezogenen betrachtet er zuerst mißtrauisch. Körperlich ist es ein ziemlich großer und kräftiger Volksschlag. Im Verhältnis zum sonstigen Rheinländer wirken die Bewegungen langsamer und bequemer. Die Arbeit wird ruhig ausgeführt und die Kraft gut verteilt. Daraus erklärt sich vielleicht, daß es in Bickendorf und Ossendorf viele alte Leute gibt. Wie überall hält der einheimisch, seßhafte Bürger an seiner Gesinnung und an den Gebräuchen seiner Vorfahren fest. Ich kann nicht sagen, daß unsere alten Familien sich durch besondere Klugheit auszeichnen. Wenn der angestammte Bürger auch häufig engstirnig ist, so versteht er doch in erfinderischer Weise sich seine Vorteile zu sichern. Er erzählt gern von alten Zeiten, da es rauher zuging. Bei Festlichkeiten mußte Theater gespielt werden. Die Hauptsache war, daß in dem Stücke handgreifliche Momente vorkamen. Die Bürger liebten solche Szenen. Ein 75jähriger Herr erzählte mir einen Vorfall aus der Wirtschaft Felten, später Schmitz, gegenüber der Rochuskapelle. (Diese Wirtschaft besteht heute nicht mehr). Der Wirt Felten hat ihm von einer Kirmesfeier erzählt, die recht froh gefeiert worden sei. Die Freude zeigte sich wie üblich in einer gewaltigen Schlägerei. Als es dem Wirt zu bunt wurde, holte er den Stier aus dem Stalle in den Saal. Das brachte die Gemüter wieder ins Gleichgewicht. Eine schöne Eigenschaft muß ich besonders hervorheben. Bei aller Eigenbrötelei tritt immer ein warmes Gefühl für die Lage des Mitmenschen hervor. Auch mancher Zugezogene hat in der Not große Hilfe erfahren. Das zeigt sich auch in den Kriegsjahren. In der Gemeinde St. Rochus herrscht ein inniges Gemeinschaftsgefühl. Das macht sich jetzt besonders bei dem Aufbau des Gotteshauses bemerkbar. Diese gute Seite der Bickendorfer und Ossendorfer lernte ich im Laufe der Jahre, die ich hier wohne, immer wieder kennen. Das erlebte ich auch als Schulhelferin im Verkehr mit den Kindern und bei den Hausbesuchen. Deshalb ist es mein schönster Wunsch, in Bickendorf als Lehrerin zu leben zu wirken.

V. Anlage

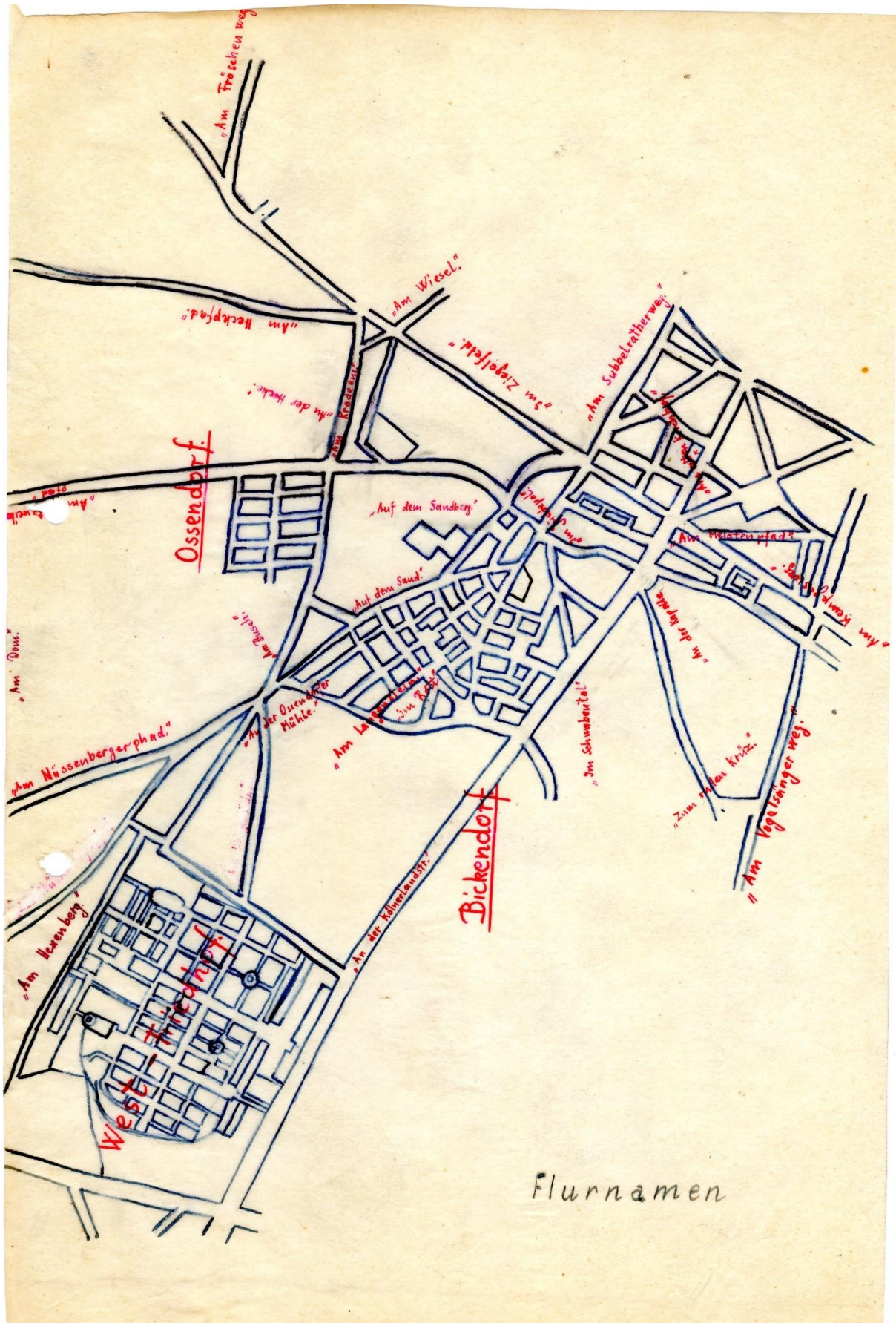
1. Flurnamenverzeichnis

Flurnamen in Bickendorf:

Am Kempgesweg
Am Melatenweg
Am alten Kirchhof
Am Subbelratherweg
An der Kapelle
Am rude Krüz
Im Schwabental
Im Jüddepol
Im Ziegelfeld
Auf dem Sandberg
Auf dem Sand
Im Rott
Am Langenstein
An der Kölner-Landstraße
Am Hexenberg

Flurnamen in Ossendorf:

An der Ossendorfer Mühle
Am Nüssenbergerpfad
Am Dom
Am Pützweilerpfad
Am Busch
An der Hecke
Am Kradeeng
Am Heckpfad
Am Fröschenweg
Am Wiesel



Karte 5: Flurnamenkarte

2. Das Straßennamenverzeichnis von Bickendorf

Alpenerstraße	
Alpenerplatz	Adelsgeschlecht in Köln 1391
Ahornweg	
Akazienweg	
Am Brunnenbogen	
Am Fliederbusch	
Am Haselbusch	
Am Langenstein	Flurname
Am Rosenhof	
Am Rosengarten	
An den Birken	
An der Buchenhecke	
Borsigstraße	Industrieller
Erlenweg	
Feltenstraße	Bürgermeister in Müngersdorf vor Joh. Brink
Grüner Brunnenweg	
Gumprechtstraße	Vogt Gumprecht v. Alpen 1391
Hackländerstraße	ehem. Beigeordneter von Ehrenfeld
Hainbuchenweg	
Häuschensweg	
Heimstättenweg	
Herbigstraße	Lackfabrikant Herbig
Helmholtzstraße	
Helmholtzplatz	Industrieller
Holunderweg	
Hospeltstraße	ehem. Bleifarbenfabrikant Hospelt
Johann Brink-Straße	Bürgermeister von Müngersdorf, unter dem
Johann Brink-Platz	1880 Bickendorf nach Köln eingemeindet wurde.

Kanalstraße	Nachdem sie von der Stadt angelegt wurde, ließ der Fabrikant Pfeifer die Straße mit Ulmen bepflanzen.
Lisztstraße	Komponist
Melatenweg	Flurname
Marienstraße	
Nagelschmiedgasse	
Platanenweg	
Rotdornweg	
Rochusstraße	nach Kapelle und Kirche benannt
Steubenstraße	deutscher General in Amerika
Subbelratherstraße	Nr. 394 aufwärts Nr. 353 aufwärts
Sandweg	Flurname
Silcherstraße	Komponist
Schlehdornweg	
Teichstraße	Erinnerung an den Jüddepol
Unter Birnen	
Unter Kirschen	
Unter Birken	
Unter Bergamotten	
Vogelsangerstraße	entstanden aus der Zusammensetzung fagil = Zigeuner sängen = brennen
Venloerstraße	Nr. 472 aufwärts, führt zur Stadt Venlo
Weißdornweg	
Westendstraße	

3. Das Straßennamenverzeichnis von Ossendorf

Auweilerweg	
Am Nußbergerpfad	
Baadenbergerstraße	Hof zwischen Bocklemünd und Pulheim
Emilstraße	nach Emil Pfeifer, Besitzer des Fronhofes, benannt
Fronnhofstraße	Hof
Gerhard Brudersstraße	Pfarrer von St. Rochus 1889 – 1911
Jüssenstraße	Agnes u. Marg. Jüssen machten eine Stiftung a. d. Pfarrkirche St. Rochus 1864. Von dem Ertrage soll ein Kaplan eingestellt und besoldet werden.
Kanalstraße, äußere	Nachdem sie von der Stadt angelegt war, ließ der Fabrikant Pfeifer sie mit Ulmen bepflanzen.
Masiusstraße	um 1740 Pfarrer in Maria Ablaß
Nüssenbergerweg	Flurname
Ossendorferweg	Flurname
Ossendorferstraße	
Peter Franzen-Straße	Rektor der Schule Rochusstraße; lebte von 1847 – 1901
Rektor Schmitz-Straße	Gründer der Siedlung am Blücherpark
Vastersstraße	

4. Bilderverzeichnis

Bild

- 1 Rheintal (aus Fliegel)
- 2 Eingang zum Schwabental
- 3 Ossendorfer Busch (aus Clemen)
- 4 Der Ruckeshof
- 5 Der frühere Mehringhof
- 6 In der Rochusstraße
- 7 In der Nagelschmiedgasse
- 8 Im Häuschensweg (Hof Maus)
- 9 Am rude Krüz
- 10 Der Fronhof
- 11 Kreuz der Familie Brecher
- 12 Die Gastwirtschaft Joepen
- 13 Wo die Barbarakapelle einst stand
- 14 Die Rochuskapelle
- 15 Der erste Bau der Rochuskirche
- 16 Die brennende Rochuskirche
- 17 Die Trümmer der Rochuskirche
- 18 Gottesdienst in den Trümmern
- 19 Die Grundsteinlegung für den Wiederaufbau
- 20 Der Aufbau der Rochuskirche
- 21 Die Rochuskirche heute
- 22 Das Kreuz am Alpener Platz
- 23 Der Alpener Platz
- 24 Mehrfamilienhaus aus der Siedlung Drei-Königen
- 25 Die Kirche St. Drei-Königen
- 26 Vor der Kirche St. Drei-Königen
- 27 Innenraum der Kirche St. Drei-Königen (Altar)
- 28 Innenraum der Kirche St. Drei-Königen (Orgel)
- 29 Die Wirtschaft Joepen
- 30 Hauptlehrer Amann
- 31 Rektor Franzen
- 32 Die Borsigschule

(Photos: Jupp Heinen)

5. Kartenverzeichnis

Karte

- 1 : Höhenlinienkarte
Maßstab 1 : 25 000

- 2 : Der Raum von Bickendorf und Ossendorf,
geologisch und agronomisch, aus
„Geologische Karte von Preußen und benachbarten
Bundesstaaten“, bearbeitet von P. Aßmann 1908 und G.
Fliegel 1908, Maßstab 1 : 25 000. Herausgegeben von der
Königl. Preuß. Geol. Landesanstalt. Leitung: Fr. Beischlag,
Köln.

- 3 : Farben- und Zeichenerklärung.
- 4 : Der alte Kern von Bickendorf / Ossendorf vor 1800
- 5 : Flurnamenkarte

Literaturverzeichnis

- Aubin. (1913). Weistümer der Rheinprovinz, 2. Abteilung, Die Weistümer des Kurfürstentums Köln, 1. Band. Amt Hülchrath.
- Aubin. (1913). Weistümer der Rheinprovinz, 2. Abteilung, Die Weistümer des Kurfürstentums Köln, 3. Band. Amt Hülchrath.
- Bender. (1924). Städtebau - Köln, Herausgegeben im Auftrage des Oberbürgermeisters Dr. Adenauer. Darin-Verlag.
- Bender-Bützler. (kein Datum). Kleine illustrierte Geschichte von Köln, 31. - 35. Auflage. Köln: Verlag Bachem.
- Clemen. (1934). Die Kunstdenkmäler der Rheinprovinz, Band II, 3. Abteilung: Kölner Vororte.
- Denkmäler der Rheinprovinz, Band II, 3. Abt., Kölner Vororte. (1934).
- Düsseldorf, S. i. (kein Datum). Kloster Weiher, Urkunden 241, 344 und 388.
- Einwohnermeldeamt. (kein Datum).
- Fliegel. (1909). Sonderabdruck aus den Verhandlungen des Naturhistorischen Vereins d. preuß. Rheinl. u. Westf., 66. Jahrg.
- Fliegel. (1914). Der geologische Bau der Gegend von Köln. Sitzungsbericht. Verhandlungen des Naturvereins.
- Fliegel. (1914). Sonderabdruck aus den Berichten über die Versammlungen des Niederrheinischen Geologischen Vereins.
- Fliegel. (3.6.09). Rheindiluvium und Inlandeis. Auszug aus einem Vortrage, gehalten auf der Versammlung des Naturhistorischen Vereins der preuß. Rheinlande und Westfalens in Krefeld.
- Fliegel, G. (1908). Der Raum Bickendorf-Ossendorf, geologisch u. agronomisch. Geol. Karte von Preußen und benachbarten Bundesstaaten, Maßstab 1 : 25.000. Köln: Königl. Preuß. Geol. Landesanstalt, Leitung Fr. Beischlag.
- Kath. Kirchenkalender für die Pfarrei St. Rochus. (1927). Köln-Bickendorf: Herausgegeben vom Pfarramt.
- Klersch, D. J. (1925). Von der Reichsstadt zur Großstadt, Stadtbild und Wirtschaft in Köln, 1794 - 1860. Köln: Oskar Müller - Verlag.
- Köhler. (1941). Natürliche Grundlagen des Werdens einer Großstadt. Berlin: Volks- und Reichsverlag.
- Krautwig. (1908). Festschrift für die Teilnehmer an der Versammlung der Gesellschaft deutscher Naturforscher und Ärzte in Köln. Köln: Verlag Bachem.
- Lacomblet. (1832). Urkundenbuch für die Geschichte des Niederrheins, Band II. Düsseldorf.

Lau. (1898). Entwicklung der kommunalen Verfassung und Verwaltung der Stadt Köln bis zum Jahre 1396, S. 43 - 45. Bonn: H. Behrendt.

Pfarrakten. St. Rochus.

Pfarramt. (1927). Katholischer Kirchenkalender für die Pfarrei St. Rochus. Köln-Bickendorf.

Rademacher. (1926). Vor- und Frühgeschichte des Stadtgebietes Köln.

Schmitz, H. (1948). Stadt und Imperium. Köln in römischer Zeit, I. Band. Kölner Universitätsverlag, Balduin Pick.

Schulakten der Pfarrei St. Rochus. (1825 - 1831).

Schumacher. (kein Datum). Siedlungs- und Kulturgeschichte des Rheinlandes, 3. Band, Die merowingische und karolingische Zeit.

Sturm, D. K. (kein Datum). Heimatscholle, Heimatleben. Kölner Schulwanderungen. 1. Teil.

Wecus. (kein Datum). Die Bedeutung der Ortsnamen für die Vorgeschichte. Köln-Deutz: Lisoverlag.